JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH
JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE



FERIEN IN DER SCHWEIZ



17. JAHRGANG Juli 1934 NO. 803

17. Jahrgang.
Nr. 803

13. Juli 1934
1. Aw 5694

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — **Postcheck-Konto:** VIII 5166 — **Telegramme:** Presscentra Zürich

Ch. N. Bialik.

Zum Hinschied des grössten hebräischen Dichters der Gegenwart.

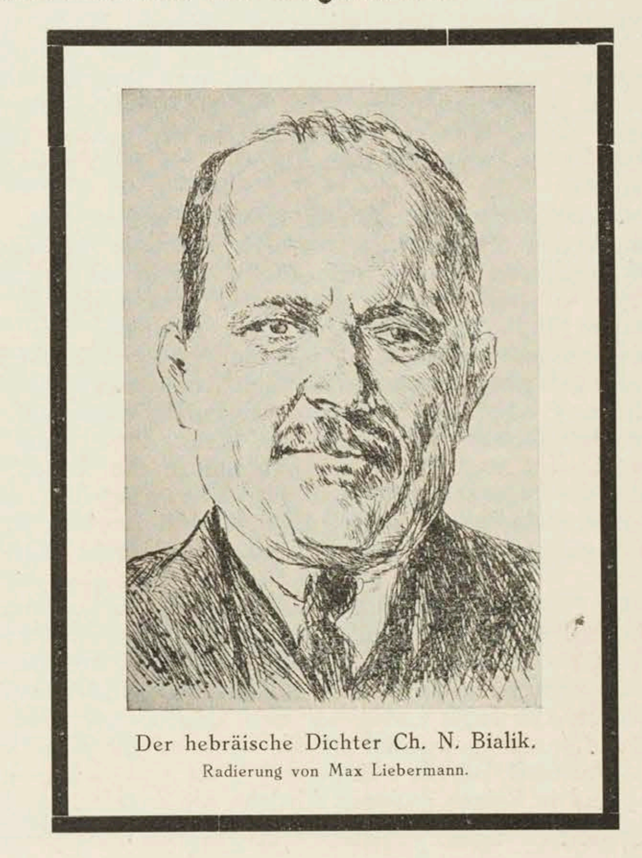
Wien. Der grösste hebräische Dichter der Gegenwart, Chajim Nachman Bialik, ist am 4. Juli gegen 8 Uhr abends in Wien, wo er sich einer Operation unterzogen hatte, an Herzschlag gestorben.

Vor wenigen Tagen haben wir den dreissigsten Todestag des Mannes gefeiert, der in einer grandiosen Vision die Renaissance des jüdischen Volkes erschaut hat, *Theodor Herzls.* Und, fast auf den Tag genau, ein Menschenalter später stirbt ein Mann, der jene Vision wie kein zweiter in blutvolle Wirklichkeit umgesetzt hat, *Chaim Nachman Bialik,* der edelste Repräsentant des neuen jüdischen Menschen. E i n e jüdische Generation hat die Idee der jüdischen Wiedergeburt in der eigenen Heimat proklamiert, und schon die nächste jüdische Generation *verkörpert* und *lebt* diese Idee.

In Bialik verehrte die jüdische Welt den unbestrittenermassen grössten jüdischen Dichter seit Jehuda Halévi. Keiner war dieses Ehrentitels in demselben Masse würdig wie er. Bialik war der *grösste* jüdische Dichter der Gegenwart. Er vereinigte in sich den intuitiven Scharfsinn des Sehers mit der kindlichreinen Liebe zur Natur und zu den Menschen, und er fand das der Grösse und Intensität der Empfindung allein adäquate *schlichte* Wort. Und gerade diese Schlichtheit des Ausdrucks ergreift und erschüttert. Aber Bialik war zugleich der grösste *jüdische* Dichter.

Aus der Verbundenheit mit dem jüdischen Volk, aus dem Glauben an eine schönere Zukunft und aus der Bereitschaft an den neuen Bau mit Hand anzulegen, schöpfte Bialik die Kraft seines Künstlertums. Die Dichtungen Bialiks schweben nicht ätherisch in der Luft, sondern sind mit dem Boden, den das jüdische Volk wieder unter seinen Füssen fühlt, unlösbar verbunden. Der Erdgeruch Erez Israels atmet aus ihnen. Bialik ist der schlagende Beweis, dass die totgesagte hebräische Sprache lebt. Sie lebt, weil sie die Beziehung zu Land und Volk wiedergefunden hat. Bialik hat aus der hebräischen Sprache ein Instrument geschaffen, das ebenso gut wie die Grösse der jüdischen Geschichte so auch die gesamte Skala des Fühlens und Hoffens eines Volkes wiederzugeben vermag, das seine alte Heimat gegenwärtig wiederaufbaut. Dieses herrliche Instrument hat Bialik voll in den Dienst des jüdischen Volkes und Erez Israels gestellt. Daher war Bialik mehr als nur ein Dichter, er war ein *Kämpfer für die Freiheit* (nicht zufällig hat er gerade Schillers *Wilhelm Tell ins Hebräische übersetzt)* und ein wahrer *Führer.*

Ihm war es nicht so sehr um den ästhetischen Genuss zu tun, als vielmehr um die Wirkung, die von seinem Wort ausging. Bialik hat sein Volk gelehrt, er hat ihm gepredigt, und nicht selten hat er es gegeisselt, wenn er fürchtete, es verlasse den richtigen Weg. Aber diese oft scharfe



Der hebräische Dichter Ch. N. Bialik.
Radierung von Max Liebermann.

Kritik kam aus einem liebevollen, um die Zukunft des Volkes bangen Herzen, und gerade deshalb verehrte und liebte das jüdische Volk Bialik, und es war beunruhigt, wenn er sich in Schweigen hüllte. Sein herrliches Lied »*Birchat-am*« (Segen des Volkes), das mit den Worten beginnt »gestärkt mögen werden die Hände unserer Brüder«, ist der Sang des arbeitenden Palästina geworden.

Bialik war eine der stärksten moralischen Autoritäten in Erez Israel. Vor der Lauterkeit seiner Gesinnung, der Sicherheit seines Blickes und der Heiligkeit seines Zornes beugten sich alle ohne Ausnahme. Er stand in der Tat hoch über den Parteien. Bialik war der Genius und das *Gewissen des jüdischen Volkes.*

Niemals bedurften wir eines Bialik so sehr wie gerade heute. Der seherische Dichter erkannte die grossen Gefahren, die uns von den politischen Modeströmungen drohen, und er erhob warnend seine Stimme gegen einen dem jüdischen Wesen fremden Chauvinismus und insbesondere gegen die Irreführung der Jugend, an der er mit ganz besonderer Liebe hing. Nicht in pathetischen Worten, son-

dern in der schlichten, selbstverständlichen Tat erblickte Bialik die Gewähr für eine Wiedergeburt des jüdischen Volkes.

In ihm vereinigten sich Wort und Tat zu einer schöpferischen Einheit. Schlicht und unprätentiös wie seine Dichtungen war auch sein Leben. Gerade hier liegt wohl das Geheimnis des Zaubers seiner Persönlichkeit. Bialik hat bewiesen, dass man ein stolzer und nationalbewusster Jude sein kann, ohne Aufhebens und ohne heldisches Pathos, sondern einfach und selbstverständlich. Sein Beispiel wird für das jüdische Volk, in dessen Mitte sein Andenken stets fortleben wird, ein leuchtendes Vorbild bleiben.

— al —

Bialik der Gelehrte.

Von Dr. J. H. HERTZ, Chiefrabbi von Großbritannien.

Das bekannteste, am häufigsten zitierte Gedicht von Bialik beginnt mit einer Frage. Einer Frage an seine Leser. Sie heisst: Weisst du auch, aus welcher Quelle all das, dies ganze Ich geschöpft wird? — Aus dem Beth-Hamidrasch. Kein Satz ist bezeichnender für ihn. Kein Satz ist wichtiger für uns. Bialik hat in Woloczyn nicht gelernt, weil man ihn dorthin geschickt hat, hat dort auch nicht gelernt, um Bekanntschaft mit jüdischem Geistesgut zu machen, oberflächliche unvermeidliche Bekanntschaft. Bialik hat gelernt, um »lernen zu können«. Bialik ist so Gelehrter geworden. Und wenn er doch nicht einfach als Gelehrter bezeichnet wurde, so nur, weil ihm der Egoismus des Stubenhockertums, das Nurlernenwollen der Gelehrten fehlte. Was er wusste, und sicher wusste, gab er weiter. Er ist, — möchte man sagen, — ein seelsorgerischer Gelehrter.

Er holte zunächst in vier grossen Bänden aus dem Talmud, den Midraschim und den späteren klassischen Werken all das heraus, was jeder Jude wissen sollte. Er ordnete es nach Themen, er stellte Aussprüche in Geschichten und Verserklärungen und Berichten aus dem Talmud so zusammen, dass nun der Leser sich ein Bild von der gesamten talmudischen Welt machen kann, in ihrer Auffassung und ihren Zweifeln, ihren Diskussionen und ihren Beschlüssen über Mann und Frau, Israel und die Umwelt, Gut und Böse, die Propheten, das Essen, die Sonne, die Pflanzen. Das ist sein »Sefer Hagada«. Dann gab er ein Chumesch heraus, dann ein Mischnajoth. Trotzdem er gelernt hat und genau wusste, wie Raschi einen bestimmten Vers ansieht, wie die jüdische Tradition ihn erläutert, ging Bialik nicht hin und schrieb ein langatmiges Buch über seine Erkenntnisse und über seine »Ansichten«, sondern er druckte das Chumesch und das Mischnajoth und die prophetischen Bücher und fast die ganze Bibel für — Kinder. Er fügte unten an, dass ihm so der Sinn der Erklärer gewiss geworden ist, als wäre es gar nicht seine Errungenschaft, so als stände der Text von Urbeginn an so da und in keiner anderen Absicht, als dass es den Kindern leichter gemacht werde, Raschi zu lernen und Mischna und Chumesch.

Er tat dasselbe mit den Texten der spanischen Epoche, mit dem Schönsten, was wir an geistigem Volksgut haben. Er suchte Handschriften heraus, er fahndete nach ihnen, er verglich sie, er leistete unbeschreiblich grosse wissenschaftliche Arbeit und druckte dann, beinahe ohne seinen eigenen Namen zu nennen, das, was sich nach all der Arbeit als richtig erwiesen hat. Das sind sechs Bände des Ben Gabirol, das sind die zwei Bände des Moses Ibn Esra, das ist die Uebersetzung des Nowackschen Werkes über biblische Archäologie. Das sind die unzähligen Lehrbücher, die pädagogischen Werke, an denen er mitgewirkt hat, die er ganz konzipiert hat, ohne dass man davon weiss, ohne dass sein Name auf den Titelblättern genannt würde, ohne dass man sie eigentlich zu Bialiks Schaffen rechnete. Das ist vor allem seine Zeitschrift »Rschumoth«, ein periodisch erscheinendes Sammelbuch von mehreren hundert Seiten, für das er auf all seinen Reisen Jagd machte, Jagd auf Leute, die etwas zu erzählen haben, Augenzeugen von wichtigen Geschehnissen waren, Dokumente gefunden haben, die Folklore kennen, die Küchenzettel irgendeiner Judensiedlung oder die Festtagsgebräuche, die politischen Verhältnisse oder die Geschichte der Musikentwicklung.

In der jüdischen Welt hat man sich daran gewöhnt, es schon gar nicht mehr zur Kenntnis zu nehmen, dass diese oder jene Sache von Bialik stammt. Man besitzt bei uns einen »Don Quichotte« in wunderbarem Hebräisch, man öffnet bei uns einen Band Schiller und findet den »*Wilhelm Tell*«, einen Band Anski und findet den »Dybbuk«, Erzählungen von Perez, Scholem Alechem, Abraham Reisen und wem immer, — aber man konstatiert kaum, dass Bialik all das übersetzt und bearbeitet hat. Wer denn sonst, wenn nicht er? Steht eine Sache gerade, sind die Sätze echtes Hebräisch, ist der Sinn klar wie der Tag, dann weiss man, das kann nur Bialik gemacht haben, und er wird es gemacht haben, um gerade diese Schöpfung in unseren Kreis einzuführen.

Anders schon ist es mit Bialiks Essays. In ihnen wird Ansicht geäussert, mehr noch: sie wurde geschaffen, so wie Bialik mit allem, was er sagte, öffentliche Meinung bei uns schuf. Wenn er von der notwendigen Sammlung sprach, vom Einsammeln aller Erzeugnisse jüdischen Geistes, dann war das in der Minute, wo es ausgesprochen wurde, schon Programm und erschien uns allen so, als hätten wir es auf der Schulbank gelernt, denn Bialik brachte nur in Buchform, was in jedem denkenden Juden unausgesprochen gelagert hat. Und wenn er in seinem bedeutsamsten Aufsatz »Halacha und Haggada«, er, der Dichter, feststellte, dass die Haggada, das Lyrische nicht ausreicht, dass man zurückkehren muss zur Halacha, zum fest gebundenen, in feste Form gegossenen Leben, dann war es auch nicht die Liebe eines jüdischen Dichters zur jüdischen Vergangenheit, sondern These, die an der Grenze von Wissenschaft und Prophetie steht.

Bekenntnis zu Bialik.

Von ARTHUR SAKHEIM.

Der im August letzten Jahres verstorbene bekannte jüdische Schriftsteller und Dramaturg Arthur Sakheim, Autor des wertvollen Buches »Jüdische Elemente in der Weltliteratur«, hat vor etwa zehn Jahren im Anschluss an das Erscheinen der beiden kleinen Bialik-Bändchen das nachfolgende Bekenntnis zu Bialik geschrieben, das heute noch unverminderten Wert besitzt. Die Red.

Die jüdische Lyrik von heute gipfelt in Bialik. Das ist ein Dichter sehr moderner Prägung und von magnetischem Einfluss. Was ihn von allen Vorgängern — seit der schier unglaublichen Wiedererweckung der neuhebräischen Poesie — unterscheidet, ist die geradlinige, unverdorbene, gegenständliche (und doch übergegenständliche) Beziehung zur lebendigen Natur und zum seltsamen, aber immer realen Leben.

Ueberhaupt aber ist in Bialiks Dichtungen, bei aller Zartheit und Märchensüsse, doch viel mehr erdnahe, organische Bejahung als wir von jüdischen, zumal westjüdischen Poeten gewohnt sind. Bialik hat einen unbefangenen Blick für diese Welt und ist keine seltsam gestaltete Passionsblume. In seinen Gedichten bildet sich schroffer Vorsprung und schäumende Fülle, schwillt kräftiger Bau, treibt lebendiges Geheimnis. Sie sind als Freiluftpoesie entstanden und signalisieren, neben einem Lyriker von Vollnatur und hohem Niveau, den schöpferischen, neuen Juden.

Geöffnet sind dem Dichter die Augen für die Landschaft als Seelenzustand. Landschaft und naiver Mensch werden seinem inneren Reichtum mythisches Wesen, lebendige Kraft. Zauber- und Sturmfanfaren erklingen kräftig und ergreifend. Bialiks Gedicht ist Farbe, Bild, Verkörperung, sprühende Hingabe an die Elemente, gesteigertes Daseinsgefühl, lebhaft sinnliche Erfassung allen Webens, Traumregion und verschollene Wirklichkeit. Differenzierte und naturnotwendige Momentbilder aus der Seelengeschichte entstehen, wölben sich zu einem Spiegelbild der Not, runden sich zu einem erfrischenden Evangelium. Jedes Gedicht verdankt einer schicksalhaft eigentümlichen Konstellation von äusseren Umständen und innerlicher Isoliertheit seinen Ursprung, seinen entfesselten Glanz. Hierin berührt sich Bialiks, nach Gehalt und Klang, liedhafte Dichtung mit der Entstehung allerältester Volkspoesie.

Aus gesegneter Quelle entsprungene Legenden und Volkslieder, Abenteuer und Ereignisse des Gedankens verbinden sich zu intimen Bekenntnissen, lyrischen Selbstgesprächen schön und vielgestaltig. Süsse Melancholien und intellektuelle Ekstasen weben über den Dingen und Sorgen des Erdenlebens. Bialik formt die schwungvollen Emanationen persönlichster und allgemeingültiger Poesie in kunstreicher Fülle. Jeder Gedanke hat nur eine wahre Form; der erlesene Ausdruck stimmt mit dem Gedanken, mit dem hohen Ziel der Idee vollkommen überein. Ein neuer, noch nicht dagewesener Einklang von Ich und Nicht-Ich wird gesucht.

In die Seligkeiten, in das Glücksbewusstsein, in die gewaltige Sehnsucht, in die echte Geistesweihe des Grossklassikers neuhebräischer Poesie Jehuda Halevi (den Heinrich Heine liebte und für den gesalbten Dichterkönig hielt) träumt man sich hinein. Aber Jehuda Halevis »Diwan« ist doch aus einer ganz anderen menschlichen Gemeinschaft erwachsen, aus Komödien und Tragödien einer entrückt romantischen Realität. Jene jüdischen Altmeister Andalusiens (mancher, wie Ibn Gabirol, zählt für tausend) schicken Strahlen ihrer Verse aus, die Bialiks Lyrik im tiefsten treffen, aber dieses Dichters ghetto-, steppe- und meergeborene Spontaneität darum doch nicht bezweifeln lassen.

Bluttriefende Pogrome, Städte des Judenschlachtens reissen ihn in den Strudel bewegtester Gefühle, erschütternder Offenheit. Die Schleier innersten Denkens und Fühlens heben sich.

Bialiks Liederidylle vom Schwarzen Meer flimmert und funkelt aus der Ferne. *Sem* grüsst den Bruder *Japhet; Ofir* grüsst *Orplid*. Ein ungetrübtes Spiegelbild der ganzen Herrlichkeit erhält nur, wer Hebräisch versteht.

Offizielle Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes.

Chajim Nachman Bialik ז"ל

Erschüttert steht das Judentum an der Bahre eines Grossen in Israel. Mit Bialiks Tod erleidet das ganze jüdische Volk und Erez Israel einen unersetzlichen Verlust. Erst vor einem Jahre hat der Schweizerische Zionistenverband und die junge Brith-Ivrith-Bewegung in der Schweiz anlässlich seines sechzigsten Geburtstages diesem *bedeutendsten hebräischen Dichter* der Gegenwart gehuldigt und so den Juden in der Schweiz die Grösse dieser Persönlichkeit zum Bewusstsein gebracht. Nun ist er allzufrüh von uns gegangen.

Bialik war ein wahrer Erbe der Propheten. Er hat die *jüdische Seele* erweckt und aus Galuth-Umklammerung befreit. Seine Bedeutung für die *Renaissance* der hebräischen *Literatur* und der hebräischen Kultur ist unermesslich.

Die hebräische *Sprache* ist sein Pionierwerk, und seine Nachfolger brauchen sie nicht mehr »aus dem Felsen zu hauen«. Bialik ist *der* nationale Dichter, wie ihn das jüdische Volk seit Jehuda Halevi nicht mehr besass. Er ist der Sänger unseres Leids, unserer Kämpfe; er ist unser Lehrer und Führer. Er wies dem geknechteten und assimilierten Volke den Weg zur Freiheit und gab dem politischen Zionismus geistigen und sittlichen Inhalt.

Ihm verdanken die letzten zwei jüdischen Generationen ihre *nationale* und *kulturelle Wiedergeburt*. Wie kein anderer Dichter wurzelt er tief im Volke, und in seltenem Masse hat sich ihm die Liebe des Volkes zugewandt. Die letzten zehn Jahre seines Lebens war es ihm vergönnt, in Erez Israel schöpferisch-gestaltend und führend — so durch die Oneg-Schabath-Bewegung, sein ureigenstes Werk — tätig zu sein. Er war in diesem letzten Jahrzehnt die *Seele* des Jischuw geworden.

Der Name von Chajim Nachman Bialik wird im jüdischen Volke fortleben; für alle Zeiten wird dieser Dichter, sein Werk und sein Geist, unvergessen bleiben.

Im Bewusstsein der ganzen Schwere dieses Verlustes fühlt sich in dieser Stunde der Schweizerische Zionistenverband mit der Familie des Heimgegangenen, dem hebräischen Schriftstellerverband und dem *gesamten Jischuw in Erez Israel* in der Trauer um diesen grossen Führer verbunden.

Schweizerischer Zionistenverband.

Trauer um Bialik.

Jerusalem. Der 5. Juli war ein Tag nationaler Trauer in ganz Palästina. Alle jüdischen Institutionen und die Schulen in Stadt und Land waren zum Zeichen der Trauer um Bialik geschlossen. Von allen öffentlichen jüdischen Gebäuden und von zahlreichen Privathäusern wehten Trauerfahnen. Beim Bürgermeister von Tel Aviv langten aus allen Teilen der Welt Trauerbotschaften ein.

Im Hause der Jewish Agency in Jerusalem fand eine Bialik-Trauerfeier statt, auf der der älteste Freund Bialiks, Dr. Schmarja Levin die Trauerrede hielt. Wegen der ungeheuren Ueberfüllung wurde die Kundgebung nicht im Saale, sondern im Hofe abgehalten.

Der High Commissioner an Frau Bialik. Wien. Die Witwe Bialiks hat heute das folgende Beileidstelegramm des High Commissioner für Palästina, General Sir Arthur Wauchope, erhalten:

»Ich bitte Sie, den Ausdruck meines tiefsten Mitgefühls zu Ihrem grossen Verlust entgegenzunehmen. Der vorzeitige Tod Ihres Mannes bedeutet für das jüdische Volk einen schweren Verlust und hat das hebräische Schrifttum eines Mannes der Feder beraubt, dessen Genius in einem sehr grossen Masse zur Wiederbelebung des Hebräismus in der heutigen Zeit beigetragen hat.«

Unter den zahllosen Telegrammen, die bei der Witwe einliefen, sind hervorzuheben die von der Histadruth Haowdim, vom Verband der jüdischen Landwirte Palästinas, von den Exekutiven der Jewish Agency in Jerusalem und in London, und dem Verband der hebräischen Schriftsteller in Tel-Aviv.

Die Jewish Agency an Bialiks Witwe. London. Dr. Brodetsky hat im Namen der Zion. Executive an die Witwe Bialiks eine Kundgebung gesandt, in der der tiefen Trauer über den plötzlichen Hingang des grossen nationalen Dichters und Künders der hebräischen Renaissance Ausdruck gegeben wird. Bialiks Name, heisst es zum Schluss, wird in der Geschichte als ein Symbol des prophetischen Geistes Israels fortleben.

Die Zion. Föderation für Grossbritannien und Irland hielt eine Trauerfeier für Bialik ab, in der Dr. Chaim Weizmann den Vorsitz führte. Die Kundgebung, die überfüllt war, gestaltete sich zu einer Manifestation des tiefsten Schmerzes der engl. Judenheit über den Hingang des grossen Dichters.

Tiefste Trauer der polnischen Judenheit. — Ein Bialik-Trauermonat. Warschau. Die Nachricht vom Ableben Chajim Nachman Bialiks hat die Judenheit Warschaus und ganz Polens auf das tiefste erschüttert. Die jüd. Zeitungen erscheinen mit Trauerrand. Sämtliche zion. Institutionen und zahlreiche jüd. Gemeinden hielten Trauersitzungen ab. Auch der Verein jüd. Schriftsteller und der hebräische PEN-Klub, sowie die Tarbuth-Organisationen versammelten sich zu Trauermanifestationen.

Ein aus allen grossen jüdischen Organisationen zusammengesetztes Komitee hat beschlossen, einen Bialik-Trauermonat zu proklamieren und am Tage der Bestattung Bialiks in Tel-Aviv in ganz Polen Trauer-Manifestationen abzuhalten. Die Schuljugend wird den ersten Schultag des kommenden Schuljahres als Trauertag abhalten. Der jüd. Parlamentsklub hat an den Waad Leumi in Jerusalem eine Trauerkundgebung gesandt.

Unentgeltlicher Ehrentransport durch den »Lloyd Triestino«. Wien. In Vertretung der Wiener Kultusgemeinde und der Histadruth Iwrith begleitet deren Vorstandsmitglied, Prof. Moses Rath, die Leiche Bialiks bis nach Palästina und wird dort ihrer Beisetzung beiwohnen.

Die Generaldirektion des Lloyd Triestino hat die massgebenden Stellen in Wien verständigt, dass sie für die Ueberführung Ch. N. Bialiks einen Ehrentransport unentgeltlich zur Verfügung stellt. Die Ueberführung erfolgte mit dem Dampfer »Italia«, der am Mittwoch von Triest ausfuhr.

„Judentum, wohin?"

Ansprachen von Steed, Wedgwood und Golding in London.

London. Unter dem Vorsitz des jüdischen Parlamentsmitglieds Major *Nathan* wurde in London eine von der jiddischen Zeitschrift »Dos Fraje Wort«, herausgegeben von dem früheren Justizminister unter Kerenski, Dr. J. N. *Steinberg*, arrangierte Aussprache unter dem Motto: »*Judentum, wohin?*« abgehalten. An der Aussprache beteiligten sich neben Dr. Steinberg der berühmte englische Publizist Wickham *Steed*, Colonel Josiah *Wegdwood*, der bekannte englisch-jüdische Schriftsteller Louis *Golding*. Unter den Versammelten bemerkte man den früheren Intendanten der Preussischen Staatstheater, Prof. Leopold *Jessner*.

Wickham *Steed* sprach sein Bedauern darüber aus, dass der englische Premier Ramsay MacDonald bis jetzt nicht mit einem einzigen Worte die in Deutschland an den Juden verübten barbarischen Akte verurteilt hat. Die Krisis, in der sich das deutsche Judentum heute befindet — fuhr Steed fort — berührt die gesamte westliche Zivilisation; will das Judentum diesen Kampf bestehen, so muss es zu innerjüdischer Aufrichtigkeit zurückfinden. Schliesst die Reihen, rief Steed; kämpfet für die fundamentalen Rechte aller Menschen, geht uns voran auf dem Wege zu einer besseren Menschheit! Colonel *Wedgwood* erklärte, Hitler bedrohe nicht allein das deutsche Judentum, sondern er habe sich auch die Juden in allen Ländern zum Ziele seines Angriffs gewählt. Die Judenheit muss sich einigen, ihre moralischen Kräfte sammeln und sich verteitigen. Louis *Golding* sagte, der Geruch, der aus Berlin kommt, sei schwerer zu ertragen als der Geruch des Mittelalters; es ist ein Geruch von verbrannten Opfern aus Fleisch und Blut, die den Stammgöttern Wotan und Thor dargebracht werden. Gewiss wird Deutschland noch viel der Welt zu geben haben, wenn es sich aus den Terror-Fesseln und aus der Narretei, in die es eingesponnen worden ist, befreit haben wird.

Nach Ansprachen der Rabbiner M. L. *Perlzweig* und P. *Horowitz* erklärte Dr. Steinberg, er sei glücklich, ein sich entwickelndes jüdisches Palästina zu wissen, allein das jüdische Volk sei grösser als das kleine Palästina, man müsse die jüdischen Positionen in allen Ländern zu wahren trachten.



Die englische Judenheit und die Lage in Deutschland.

London. Zu Beginn der Tagung der Anglo-Jewish Association (Verband englischer Juden) führte der Präsident der Association Leonard G. *Montefiore* zur Lage in Deutschland aus:

Nur mit starkem Zaudern kann ich mich zu den ungeheuerlichen Dingen äussern, die soeben in Deutschland vor sich gegangen sind. Vor allem möchte ich es vermieden sehen, dass Berichte über diese Ereignisse in der jüdischen Presse erscheinen, die den Eindruck erwecken könnten, dass Juden im Auslande über diesen Kampf von Terror gegen Terror irgendeine Genugtuung empfinden; für die Juden hat sich nichts gegen früher geändert.

Meine Meinung ist die, dass wir der deutschen Judenheit einen schlechten Dienst erweisen würden, wenn wir versuchten, aus den letzten Geschehnissen Schlüsse auf die Gestaltung der nächsten Zukunft in Deutschland zu ziehen. Wir wissen nur zu gut, dass in der Vergangenheit Juden und andere schutzlose Teile der Volksgemeinschaft als *Sündenbock* benutzt wurden, um den Zorn und die Unzufriedenheit des Volkes auf sie abzulenken. Wir können nur inbrünstig beten und hoffen, dass die Geschichte sich jetzt nicht wiederholt.

Der Board of Deputies of British Jews (Vertreterschaft der englisch-jüdischen Gemeinden) hielt eine Sondertagung ab, in der der Präsident des Board, Neville J. *Laski*, zur Lage in Deutschland folgendes ausführte:

Die Lage der Juden in Deutschland hat sich in nichts geändert. Wenn auch ein so berüchtigter Antisemit wie Heines sein Ende gefunden hat, so ist daraus noch nicht zu schliessen, dass nun gegen die Juden ein gerechteres Regime Platz greifen werde. Keine Propaganda-Lüge wurde so häufig benutzt als die, dass die Juden ausserhalb Deutschlands versuchen, sich in die inneren deutschen Verhältnisse einzumischen. Wir haben durchaus nicht den Wunsch, dies zu tun. Die deutsche innere Politik interessiert die Juden nur so weit, als sie das Schicksal ihrer jüdischen Brüder in Deutschland berührt.

Die Reichswehr und die Judenfrage.

Saarbrücken. »Deutsche Freiheit« bringt Aeusserungen eines einflussreichen Offiziers der Reichswehr, der über weitreichende Beziehungen verfügt und der volksmonarchistischen Bewegung nahesteht. Der Offizier glaubt, dass eine Aenderung in der Zusammensetzung der deutschen Regierung bevorsteht, und sagte: Die Reichswehr ist die einzige Macht, die noch ungebrochen steht. Die Reichswehr will die Monarchie. Auf die Frage, ob die Monarchie den Terror und die Judenverfolgungen beenden wird, erwiderte der Offizier:

»Wir wollen einen Rechtsstaat, in dem jeder gleiches Recht haben soll. Wir sind Feinde der Judenhetze. Es war eine unglaubliche Dummheit, eine Emigration zu schaffen.«

Der Rückgang der jüdischen Bevölkerung in Deutschland.

Berlin. Nach einer Zusammenstellung der statistischen Angaben aus 16 deutschen Grosstädten ist, wie das »Nürnberger 8 Uhr Abendblatt« meldet, seit Jahresbeginn ein starker Rückgang der jüdischen Bevölkerung festzustellen. In Berlin erreicht der Rückgang 10,6 Prozent, in Hamburg 13,7 Prozent, in Frankfurt 10,2 Prozent und in Pforzheim über 13 Prozent.

Die „Wiener Reichspost" über Berlin ohne Juden.

Wien. St. In einer ihrer letzten Nummern veröffentlicht die Wiener »*Reichspost*«, ein der Regierung nahestehendes Blatt, über die Folgen der nationalsozialistischen Politik, und schreibt dann speziell über die Verhältnisse in Berlin u. a. folgendes: »Einige tausend Juden vertrieben? Jetzt sitzt der ganze Leipziger Pelzhandel, die ganze Fellfärberei und Zurichterei in Paris, noch einige Industrien dazu. Einige Nobelpreisträger verjagt? — Sie lehren jetzt in Paris, in Konstantinopel, ja sogar in Jerusalem, und bilden Leute zum Schaden der jungen Deutschen heran. Einigen tausend Aerzten und Rechtsanwälten die Berufsausübung unmöglich gemacht? — Dafür kann man jetzt Tausende von Sechszimmerwohnungen mieten, ja ganze Häuser stehen leer und unter Zwangsverwaltung.

Der vergessene Emin Pascha.

Ein Jude, der die deutsche Flagge ins Innere Afrikas trug.

Prag. Die Deutsche Reichspost gibt zur »Kolonialgedenkfeier« Freimarken mit den Bildnissen von Männern heraus, die sich »um die früheren deutschen Kolonien besonders verdient gemacht« haben. Die Marken zeigen Lüderitz, Nachtigal, Peters und Wismann. Wer die Geschichte der früheren deutschen Kolonien in Afrika kennt, der vermisst den Namen *Emin Pascha,* der die deutsche Flagge ins Innere Afrikas trug, sich ausserordentliche Verdienste um die Erforschung der schwarzen Erdteile erwarb und in unzähligen Büchern und Schriften als einer der grössten deutschen Kolonialhelden gefeiert wird. Nach einem wild bewegten Forscher- und Erobererleben zum Besten der deutschen kolonialen Aspirationen wurde er im Oktober 1892 in Afrika ermordet. Warum das Dritte Reich gerade das Bildnis dieses Vorkämpfers der einstigen deutschen Kolonialherrschaft nicht auf den Gedenkmarken zeigen will, ist nur dadurch zu erklären, dass Emin Pascha, geboren in Neisse in Preussisch-Schlesien, *Jude* war und ursprünglich *Eduard Schnitzer* geheissen hat.

Die Judenpolitik des Danziger Senats.

Danzig. Der Präsident des Senats des Freistaates Danzig, *Dr. Rauschning,* übergibt der Presse ein Communiqué, in dem dargelegt wird, dass die Besorgnisse der jüdischen Bevölkerung wegen einer Sonderbehandlung der Juden im Freistaat Danzig unbegründet seien; auf dem Gebiete des Freistaates werde eine Sonderbehandlung im Hinblick auf Abstammung und Religion nicht Platz greifen. Die Verfassung des Freistaates Danzig schliesse die Möglichkeit auch nur der mindesten Vergewaltigung des Rechtes seiner Einwohner oder auch nur eines Teiles seiner Einwohner vollkommen aus. Insbesondere liege die Durchführung eines wirtschaftlichen Boykotts nicht im Bereich der Möglichkeit, weil der Senat des Freistaates allen Bürgern die uneingeschränkten konstitutionellen Rechte garantiert. Der Senat des Freistaates wünsche — in Uebereinstimmung mit der Willensmeinung der gesamten Bevölkerung — eine korrekte wirtschaftliche Konkurrenz im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften, bei welcher die sachlichen Fähigkeiten den Ausschlag geben. Der Senat werde alle gesetzlichen Mittel zur Stärkung dieses seines Standpunktes zur Anwendung bringen.

Ein Rundfunkappell des Oberhauptes der kath. Kirche in Amerika.

Boston. Als Abschluss der anlässlich seines 50jährigen Priester-Jubiläums veranstalteten Feierlichkeiten hielt *Kardinal William O'bonnell*, der höchste katholische Geistliche der Vereinigten Staaten, eine Rundfunkansprache, in der er an die »Gläubigen aller Konfessionen, an Katholiken, Juden, Protestanten und die Angehörigen der übrigen Bekenntnisse« den Appell richtete, in Harmonie zusammen zu leben und »die Vaterschaft Gottes und die Brüderschaft der Menschen« zu proklamieren. Die christliche Welt, erklärte der Kardinal, dürfe nie vergessen, dass das Christentum aus dem Judentum hervorgegangen ist, und dass das jüdische Volk dasjenige gewesen ist, von dem die ganze Welt jene grossen Gebote übernommen hat, die Moses empfing.

Die Vertreibung der Juden von den Dardanellen.

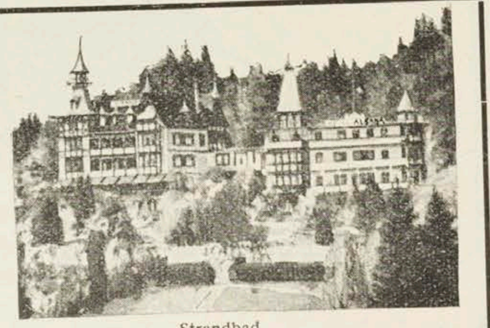
Debatte im türkischen Parlament. — Premier verspricht Wiedergutmachung.

Istambul. In der türkischen Nationalversammlung in Angora wurde an die Regierung von Abgeordneten die Frage gerichtet, ob die Vertreibung von einigen hundert jüdischen Familien aus dem Distrikt der Dardanellen bei Konstantinopel auf ihre Anordnung zurückzuführen sei. Der Premierminister *Imet Pascha* erwiderte, die Regierung habe keineswegs einen Befehl zu einer so grausamen Handlung gegeben, es handle sich um einen Akt untergeordneter Beamter, die streng bestraft werden würden. Die Regierung werde den geschädigten Juden legale Wiedergutmachung gewähren. Kurz nach der Parlamentssitzung veröffentlichte die türkische Regierung ein offizielles Communiqué, in dem die Vertreibung der Juden aus den Dardanellen auf eine falsche Intrepretation eines Gesetzes zurückgeführt wird. Gleichzeitig *kündigt die Regierung schärfste Massnahmen gegen judenfeindliche Handlungen an*, woraus zu ersehen ist, dass die Regierung selbst die Judenaustreibung als einen Akt judengegnerischer Gesinnung beurteilt.

Inzwischen hört man, dass sich die aus den Dardanellen vertriebenen Hunderte jüdischer Familien in einer verzweifelten Lage befinden. Um sich zu ernähren, haben sie ihre letzte mitgenommene Habe verkaufen müssen.

Mehrere der aus den Dardanellen vertriebenen Juden sind in Orestadia, in der Nähe von Istambul, in einem sehr bejammernswerten Zustand eingetroffen. Die Männer gehen zu Fuss, Frauen und Kinder sind auf Wagen und Autos untergebracht. Mehrere der Vertriebenen sind vor Ermüdung erkrankt, drei Kinder starben unterwegs, man befürchtet weitere Opfer. Die gesamte Judenheit der Türkei ist über die Vertreibungsmassnahmen ausserordentlich bestürzt.

London. J. Nach einer Erklärung der türkischen Gesandtschaft in Konstantinopel hat die türkische Regierung bereits den Befehl erteilt, die Vertreibung der Juden von den Dardanellen wieder rückgängig zu machen; den Juden wurde freigestellt, wieder in ihre Heimatorte zurückzukehren.



Prof. Salvatore Ottolenghi gestorben.

Rom. Der hervorragende jüdische Gelehrte Prof. Salvatore *Ottolenghi*, der Begründer der anthropologisch-biologischen Bewegung in der Kriminologie, ist in Rom 73jährig verstorben.

Er war seinerzeit Assistent des weltberühmten Kriminologen Cesare Lombroso, der ebenfalls Jude war. Prof. Ottolenghi bekleidete Lehrstühle in Sienna und in Rom und begründete 1902 in Rom die erste Hochschule für Kriminologie, die er bis zu seinem Tode leitete. Er veröffentlichte zahlreiche grundlegende Arbeiten aus seinem Forschungsgebiete und vertrat Italien stets auf den internationalen Kongressen der Kriminalisten.

Prof. Ottolenghi war der Begründer der modernen Polizeiwissenschaft und während über 30 Jahren Leiter des hiefür in Rom geschaffenen Institutes. Er entstammte einer der angesehensten jüdischen Familien Italiens; ein gleichnamiger Onkel starb 1895 als Senator, der 1904 verstorbene Kriegsminister General Giuseppe Ottolenghi war sein Vetter. Der Hinschied dieses grossen Gelehrten und Praktikers, durch dessen Schule ganze Generationen von Polizeibeamten und Gerichtsärzten gegangen sind, wird in ganz Italien allgemein als grosser Verlust empfunden.

Momigliani Professor für Italienische Literatur in Florenz.

Rom. Prof. Attilio Momigliani, der einer in Italien hoch angesehenen rabbinischen Familie angehört, wurde zum Professor für italienische Literatur an der Universität in Florenz, der Stadt Dantes, ernannt. Er ist der Nachfolger des grossen Literaturhistorikers Senator Manzoni, der die Altersgrenze erreicht hat.

Neue Professoren am „Dropsie College."

T. M. Das »Dropsie College«, die unter Leitung von Dr. Cyrus *Adler* stehende führende hebräische Mittelschule Amerikas, hat dieser Tage ihren Lehrkörper durch eine Reihe neue Dozenten erweitert. Als Professoren wurden ernannt: Dr. Abraham A. *Neumann* für Geschichte, Dr. Nathaniel J. *Reich* für Egyptologie, Dr. Joseph *Reider* für biblische Philologie, Dr. Salomon L. *Skoss* für Arabisch, und Dr. Ephraim A. *Speiser* für Geschichte des alten Orients.

Die Leitung des »Dropsie College« mit Dr. Cyrus *Adler* als *Präsidenten*, Horace *Stern* als Vizepräsidenten, Lessing J. *Rosenwald* als Sekretär, und D. Hays *Solis-Cohen* als Schatzmeister wurden wieder gewählt.

Am Jüdisch Theologischen Seminar Amerikas in Neuyork konnte für das nächste Jahr mit Hilfe des deutschen Flüchtlingsfonds Professor Dr. Alexander *Sperber* gewonnen werden, der bisher an der Universität Bonn biblische Philologie lehrte.

Die Bibliothek des »College« zählt zurzeit 41 242 Bände.

Aktion der englischen Juden für jüdische Einwanderung nach Palästina.

London. J. Die Repräsentanz der englischen Juden, der Jewish Board of Deputies, entsandte eine Delegation, bestehend aus dem Präsidenten Neville *Laski,* Israel *Feldman,* Sir d'Avigdor *Goldsmid* und I. *Salmon* zum Kolonienminister *Cunliffe-Lister.* Die jüdische Abordnung überreichte dem Minister die kürzlich gefasste Resolution des Board, welche sich für eine Verstärkung der jüdischen Einwanderung nach Palästina ausspricht; die jüdischen Delegierten begründeten diese Forderung hernach in einer eingehenden Aussprache mit dem Minister. Sir *Cunliffe-Lister* gab dann seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass das Problem gründlich diskutiert worden sei und betonte, der Umfang der Einwanderung von Juden nach Palästina werde von der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes bestimmt. Ueber diese Fragen sei der Oberkommissär zuständig, dem er einen eingehenden Bericht über die Aussprache zugehen lassen werde.

Palästina-Anleihegesetz in dritter Lesung angenommen.

London. Das englische Oberhaus hat das Gesetz betreffend die Garantie der Zwei-Millionen-Pfund-Anleihe der Palästina-Regierung durch das englische Schatzamt nunmehr in dritter Lesung angenommen, nachdem das Gesetz das Unterhaus bereits in allen drei Lesungen passiert hatte. Dem Gesetz fehlt nur noch die königliche Sanktion, damit es in Kraft tritt und die Anleihe aufgelegt werden kann.

General Smuts glaubt, dass in Palästina Gerechtigkeit geübt werden wird.

Johannisburg. Das Präsidium des Keren Hajessod für Südafrika gab in Port Elizabeth zu Ehren des gegenwärtig in Südafrika weilenden Präsidenten der Jewish Agency, Dr. Nahum Sokolow, ein Dinner, dem als der hervorragendste Gast der Premier der südafrikanischen Union, General Smuts, Generalissimus des südafrikanischen Heeres im Weltkriege und Mitglied des britischen Kabinetts, das die Balfour-Deklaration verkündet hatte, beiwohnte. General Smuts ergriff das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die britische Regierung wird wegen ihrer Palästina-Politik sehr viel kritisiert, ich aber bin überzeugt, dass diese Regierung, mehr als jede andere, sich in die Schwierigkeiten anderer Völker hineinleben kann. In Palästina müsse die Regierung die Interessen der Araber wie die der Juden wahrnehmen, was keine leichte Aufgabe ist. Ich bin überzeugt, dass die Regierung bestrebt ist, Gerechtigkeit zu üben. Das Gerede von einem Wechsel der Mandatarmacht ist töricht. Ich würde das British Empire als Mandatarmacht jeder anderen Macht vorziehen.

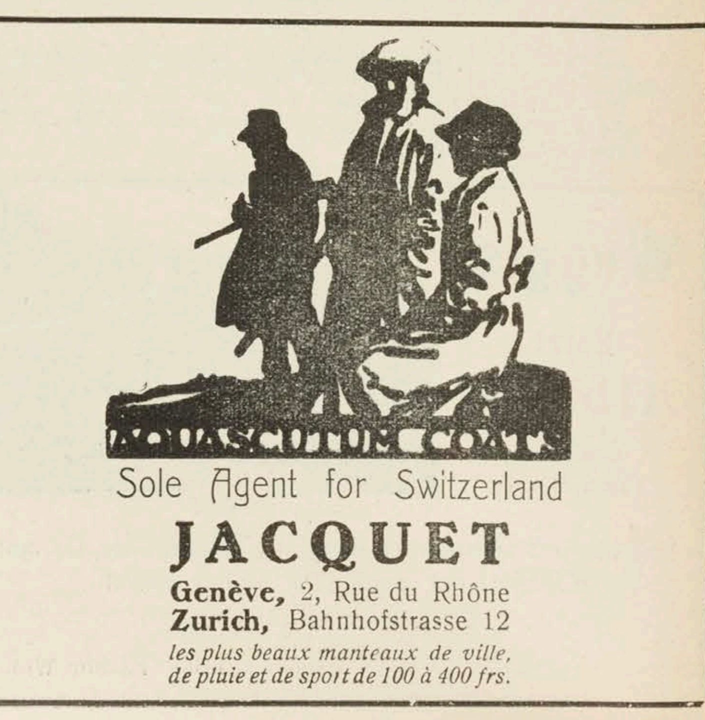
Seit Sokolows Anwesenheit in Südafrika wurden dort £ 93 000.— für den Keren Hajessod aufgebracht, dazu steuerte allein Johannisburg £ 48 000.— bei.

500 zusätzliche Einwanderungs-Zertifikate für Handwerker.

Jerusalem. Die Palästinaregierung hat der Jewish Agency weitere 500 Einwanderungs-Zertifikate für Handwerker mit einem Eigenkapital von mindestens 250 Pfund ausserhalb des Rahmens der Arbeiter-Schedule bewilligt. Von diesen Zertifikaten sind 200 zur Verteilung in Polen, 200 zur Ausgabe in Deutschland und 100 für aus Deutschland ausgewanderte Juden in verschiedenen Ländern bestimmt.

Palästina macht sich von deutschen Medikamenten frei. Jerusalem Der Verband jüd. Aerzte in Palästina hat den restlosen Boykott deutscher medizinischer Produkte proklamiert. Palästinische Fabriken produzieren gegenwärtig medizinische Präparate, die denen in Deutschland vollkommen gleichwertig und erheblich billiger als die deutschen Erzeugnisse sind. Das palästinische »Aspizurin« ist dazu angetan, das deutsche Monopolerzeugnis »Aspirin« vollkommen zu verdrängen. Das hebräische medizinische Journal »Harephua«, herausgegeben vom Verband jüd. Aerzte Palästinas, bringt eine erschöpfende Liste von in Palästina und in anderen Ländern erzeugten Medikamenten, die die deutschen Medikamente auch vom strengsten ärztlichen Standpunkt restlos überflüssig machen.

In Tel-Aviv wurde soeben eine Fabrik für pharmazeutische Artikel eröffnet, die von zwei in Deutschland geschulten Fachleuten geleitet wird und Medikamente herstellt, die früher nur in Deutschland produziert werden konnten.



Palästina Probleme.

Zürcher Vortrag von Professor Fraenkel.

Am Sonntag abend sprach der namhafte Mathematiker an der Jerusalemer Universität, Professor Albert *Fraenkel*, im Zürcher Verein Misrachi über den »gegenwärtigen Stand des Palästinaaufbaus«.

Was den Vortrag des Gelehrten besonders auszeichnete, war der Verzicht auf jeden rhetorischen Glanz und die kühle, wissenschaftliche Objektivität eines ungeschminkten Tatsachenberichtes. Wer dem Aufbau in Palästina mit Zweifeln begegnet, konnte in den Ausführungen Prof. Fraenkels verheissungsvolle Fernsichten finden; und wer mit allzu blühendem Optimismus die Entwicklung in Erez Israel anschaut, der wurde auf einige grosse Schwierigkeiten aufmerksam gemacht.

Zunächst die wirtschaftliche Lage des Landes. Sie gewährt kein einheitliches Bild: uralte, primitive Wirtschaftsformen bei den Fellachen neben der von den jüdischen Siedlern betriebenen intensiven Bodenbearbeitung, die mit Hilfe von landwirtschaftlichen Maschinen aus einem Grundstück von 10 bis 12 Dunam alles herauszuholen vermag, was eine Familie zum Leben benötigt. Von hervorragender Bedeutung ist nach Prof. Fraenkels Mitteilungen die Anwendung von amerikanischen *Bohrmaschinen*, die in eine bisher unerreichte Tiefe eindringen und dadurch zuvor hoffnungslos trockene Gebiete nunmehr durch Bewässerungsmöglichkeit der Bebauung erschliessen.

Bisher wurde von der jüd. Siedlung das *Bergland* vernachlässigt. In letzter Zeit sind nun auch hier von jüdischer Seite Anbauversuche mit befriedigendem Erfolge gemacht worden. Das Bergland eignet sich zur Kultivierung von Obst, das bis jetzt in grossen Mengen nach Palästina eingeführt wird. So dürfte sich dieses Gebiet zur Gründung von gemischten Wirtschaften eignen, die vom Weltmarkt unabhängig und daher krisenfest sind.

Volle Aufmerksamkeit verdient der Aufschwung der palästinischen *Industrie* in den letzten zwei Jahren. Neben der bereits bestehenden Textilindustrie haben sich neue Zweige entwickelt, so dass beinahe alles, was im Lande konsumiert werde, hier auch erzeugt werden könne. Sehr beachtenswert sei die neue Expansion der Palestine Potash Company, die gegenwärtig an dem einsamen und verödeten Südende des Toten Meeres ein grosses chemisches Werk gründe. Es sei zu erwarten, dass durch dieses Unternehmen der vorläufig noch unerschlossene Landstrich vom Toten Meer bis zum Golf von Akaba dem Anbau und der jüdischen Siedlung zugänglich gemacht werde. Gute Aussichten für die jüdische Wirtschaft bietet in Zukunft ferner der Fischfang.

Durch die neue Einwanderung hat auch der Handel neuen Antrieb erhalten, neue Bedürfnisse geweckt und neue Wege zu ihrer Befriedigung eröffnet. Das gründlich veränderte Gesicht der Geschäftsstrassen in Jerusalem und Tel-Aviv ist der sichtbare Ausdruck dieser Entwicklung.

Eine grosse, wirtschaftliche und nationale Bedeutung besitze der Zustrom von jüdischen Kindern aus Europa in die palästinischen Unterrichtsanstalten ebenso wie die stark steigende Frequenz der Jerusalemer Universität. Auf der anderen Seite erwartet Prof. Fraenkel einen baldigen Zusammenbruch der ungesunden Grundstückspekulation besonders im Bereiche von Tel-Aviv.

Und nun zur politischen Lage. Lebhaft beklagt Prof. Fraenkel die starke Politisierung der jüd. Schuljugend. In bezug auf die Araberfrage hält er die religiöse panmoslemische Bewegung für ein ernsteres Problem als den nationalarabischen Gedanken, der keine wirkliche Kraft in sich trage. Von Wichtigkeit sei die Schliessung der palästinischen Ostgrenze gegen die Einfuhr ostarabischer Arbeitskräfte: an dieser Schliessung seien die arabischen und die jüd. Arbeiter in gleichem Masse interessiert. Von der Beamtenschaft der englischen Mandatarmacht sei niemals ein volles Verständnis für die Forderungen der jüd. Kolonisation zu erwarten. Hier müsse man von Fall zu Fall operieren, um zum Ziel zu gelangen.

Zum Schluss wandte sich der Redner den innerjüdischen Verhältnissen in Erez Israel zu. Das Bild, das er hiervon entwarf, trug keine erfreulichen Züge: Feindseligkeit und Fanatismus treiben die gegnerischen Parteien, vor allem seit der Ermordung Arlosoroffs, in einen Kampf, der die politische Atmosphäre vergiftet. Bei dieser Gelegenheit kritisierte der Redner scharf die Politik des Welt-Misrachi, die auf eine Unterstützung des revisionistischen Radikalismus hinauslaufe. Um der vom Misrachismus geförderten Politisierung der Religion entgegenzutreten, hat sich die neue Vereinigung der »B'né Hillel« gebildet. Mit einem Hinweis auf die Bedeutung des palästinischen Aufbaus für die Bekämpfung des Antisemitismus schloss der ausgezeichnete Vortrag, an den sich eine lebhafte Aussprache anschloss.

Vor dem Beginn des Referates widmete Prof. Fraenkel ebenso wie der Präsident des Zürcher Vereins Misrachi, Herr Dr. Sandberg, dem Andenken Bialiks ergreifende Worte. eld.

Basler Werbeaktion für die Hebräische Universität Jerusalem.

Der Schweizerische Verband zur Förderung der Universität Jerusalem führt nun auch in Basel eine Mitglieder-Werbeaktion durch. Durch Versendung einer vom Verlag der Hebräischen Universität Jerusalem herausgegebenen Informationsbroschüre klärt er über die fortschreitende Entwicklung der jüdischen Hochschule in Erez Israel auf und lädt alle, denen die Förderung dieser Institution am Herzen liegt, zum Eintritt in den Verband ein. Gerade in der heutigen Zeit, wo die finanziellen Lasten der Universität dadurch besonders schwer geworden sind, dass sie unter Ausbau ihrer Fakultäten Platz schaffen muss für die von vielen europäischen Universitäten verdrängte jüdische Jugend und für eine Anzahl der durch den Umschwung in Deutschland ihrer Lehrstühle beraubten jüdischen Dozenten, tut eine weitgehende Unterstützung dringend not. Jeder, welcher die Bedeutung der Hebräischen Universität Jerusalem als Zentrum jüdischen Geisteslebens und jüdischer Kultur erkennt, wird es sich zur Pflicht machen, ihr bei der Bewältigung ihrer hohen Aufgabe behilflich zu sein.

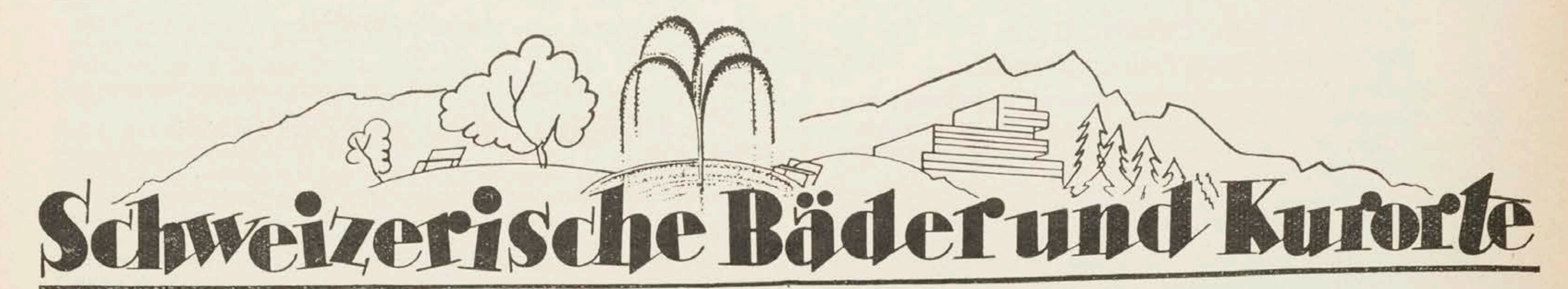
Beitrittserklärungen — Minimalbetrag Franken 10.— — nimmt für Basel entgegen: *Dr. jur. Jules Goetschel*, Ahornstrasse 22, Tel. 43.339, welcher für jede weitere Auskunft gerne zur Verfügung steht. G.

Ortsgruppe Zürich des Hilfsvereins der Deutschen Juden.

Im Anschluss an unseren letzten Bericht über die Generalversammlung des Hilfsvereins der Deutschen Juden werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass seit beinahe dreissig Jahren auch in Zürich eine Ortsgruppe dieser segensreichen Organisation besteht. Die Bestrebungen des Hilfsvereins der Deutschen Juden haben stets bei den hiesigen Gemeindemitgliedern vor und nach dem Weltkrieg Interesse und Förderung gefunden. Die Ortsgruppe des Hilfsvereins, die vor einigen Jahren reorganisiert wurde, steht unter Leitung von Herrn Robert *Faller*, Zürich.

Der Tarnopoler Gaon in Leysin.

Zürich. Der bekannte Oberrabbiner *Babad* aus Tarnopol, eine der bedeutendsten talmudischen Autoritäten, traf am 9. Juli in Zürich ein und reiste am folgenden Tage nach Leysin weiter, um sich dort einer Kur zur Heilung eines Leidens zu unterziehen.



Schweizerische Bäder und Kurorte

Konrad Falke gegen die Rassentheorie.

Der bekannte schweizerische Dichter und Denker *Konrad Falke* veröffentlichte unter dem Titel »*Der Geist der Gewalt*« in der »*Neuen Zürcher Zeitung*« eine Artikelserie, in welcher er sich auch gegen die Rassentheorie wandte. In Nr. 1214 der »NZZ.« schreibt Konrad Falke darüber u. a: »Wer freilich bei jeder Gelegenheit verkündet, dass »gleiches Blut in ein gleiches Reich gehört«, der muss alles Geistige so gering achten, dass mit Sicherheit anzunehmen ist, er werde, wie über das Recht im allgemeinen, so auch über unser Recht hinwegschreiten, sobald er nur kann.

Einer solchen Einstellung gegenüber leben wir der Ueberzeugung, dass gleiches Blut für *nichts* Garantie bietet, gleicher Geist aber für *alles;* denn auf dem Boden gleichen Blutes kann dem Individuum noch immer jede Schurkerei möglich sein, während der gleiche Geist selbst bei verschiedenem Blut alles Triebhafte sich dienstbar macht und gerade die Individuen verpflichtet. Wir haben uns daher auch gar nicht erst für Arier oder Nichtarier zu entscheiden, sondern einfach einen jeden zu fragen: »Wes *Geistes* Kind bist du?«; und wo, wie heute, ein *fremder* Geist — der blutgebundene »Geist der Gewalt« — bei uns eindringen will, ist diesem zu allererst eine siegreiche Ideenschlacht zu liefern, wenn wir einen allfälligen militärischen Abwehrkampf nicht von vornherein verloren wissen wollen.«

Bund Schweizer Juden.

Die am 28. Juni im Saale zur Kaufleuten abgehaltene Generalversammlung hat den Vorstand für das Jahr 1934/35 wie folgt bestellt: Paul *Brunschwig*, Max *Brandeis*, Victor *Bollag*, Willy *Wyler*, Louis *Bollag*, Henry *Sanft* und Albert *Weil*. Jahresbericht des Präsidenten, Kassabericht und Berichte der Spezial-Kommissionen wurden von der Versammlung unter bester Verdankung genehmigt. Der Jahresbeitrag wurde auf Fr. 12.— festgesetzt. Der B. S. J. wird weiterhin zur *Wahrung der Ehre und Ansehens der Schweizer Juden* tätig sein. Zuschriften sind zu richten an Postfach Bahnhof, Zürich.

Zum Hinschied von Dr. Hermann Rom.

Am 4. Juli verschied in Berlin im 47. Lebensjahre Dr. chem. *Hermann Rom*, Sohn des unvergesslichen Rabbi Moses Wolf Rom s. A. in Zürich.

Der allzufrüh Dahingeschiedene, der seine früheste Jugend in Zürich verlebt und später auch beruflich hier gewirkt hatte, war ein Mann von grossen geistigen und seelischen Qualitäten. Seine bedeutenden Kenntnisse prädestinierten ihn neben fachwissenschaftlicher Tätigkeit z. B. zum Mitarbeiter der jüdischen Encyclopädie. Neben seinen beruflichen Interessen als Chemiker war er allen Problemen des Lebens und insbesondere des jüdischen Lebens weit aufgeschlossen, und einige Jahre hindurch war er gelegentlicher Mitarbeiter der J. P. Z. Aus innerster Ueberzeugung orthodox-religiös, arbeitete er mit leidenschaftlicher Hingabe für die Zukunft des jüdischen Volkes. Der plötzliche Tod ereilte ihn kurz nach einer Sitzung des Misrachi-Vorstandes, der im Verstorbenen einen langjährigen, bewährten Mitarbeiter verliert.

Am Grabe fanden die Herren Rabbiner *Dr. Hildesheimer* und Rabbiner Dr. Heinrich *Cohn* tiefempfundene Worte, um der Trauer der Gemeinde und der Freunde beredten Ausdruck zu geben und der jungen Witwe, die mit zwei kleinen Kindern zurückbleibt, Trost zu spenden.



Bericht des Centralcomités für Flüchtlingshilfe.

Zürich. Das unter dem Präsidium von Gemeindepräsident Herrn Saly Braunschweig stehende Zentralkomitee für Flüchtlingshilfe Zürich gab dieser Tage den Jahresbericht per Ende April 1934 heraus, der über die diversen Aktionen Aufschluss erteilt, besonders auch über die verschiedenen Versuche, eine planmässige Regulierung der Wanderung herbeizuführen. Aus der Arbeit des Komitees ist besonders erwähnenswert, dass zur Placierung von 32 Gelehrten und einer kleineren Anzahl von Assistenten an der Universität von Konstantinopel verholfen werden konnte. — Da die Mittel beinahe erschöpft sind, musste seit Mai dieses Jahres die Arbeit weitgehend eingeschränkt werden, die Bureaux sind offiziell bereits geschlossen.

Der Bericht schliesst mit einem eindrücklichen Appell, der in der weiteren Oeffentlichkeit alle Beachtung verdient. »Unser kurzer Bericht kann nicht die Tiefe des Leids und der Not erschöpfend schildern, die uns täglich in unseren Sprechstunden entgegentritt. Wir wollen weiter helfen nach unseren Kräften. Im Namen der Hilfsbedürftigen und Bedrängten danken wir allen, die uns in unserem Werk unterstützt haben, und appellieren aufs neue an die Hilfsbereitschaft und die Solidarität unserer jüdischen Gemeinschaft im Lande. Wir bitten, uns weiter die Möglichkeit zu geben, das grosse Leid der Zeit zu lindern.«

Eröffnung des Beth Hechaluz in Basel.

Basel. Nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten konnte nunmehr zu Anfang Juli in der Hegenheimerstr. 96 das Beth Hechaluz in Basel eröffnet werden. Hier wohnt eine Anzahl junger Leute, die sich auf Hachscharah (d. i. Vorbereitung für einen handwerklichen oder landwirtschaftlichen Beruf, hauptsächlich zur Ausübung in Palästina) befinden, und von dem Ernst ihres Vorhabens und der frischen Unternehmungslust zeugt die liebevolle Einrichtung des Haushalts. Durch Beiträge und Naturalspenden von verschiedenen Seiten wurde es ermöglicht, die Miete der Wohnung und einen Zuschuss zum Haushalt für einige Monate sicher zu stellen, wofür den Spendern auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. Leider ist jedoch auf den unlängst erschienenen Aufruf für Beiträge in natura wenig reagiert worden. Wir wiederholen daher hier unsere Bitte, das Beth Hechaluz durch Ueberlassung von Gegenständen des Haushalts (Möbel, Betten, Bett- und Tischwäsche etc. etc.) zu unterstützen. Jedermann wird bei Durchsuchen von Estrich und Keller etwas Entbehrliches finden, das dem Beth Hechaluz gute Dienste leisten kann.

Herr Bernhard Bornstein, Basel, Präs. der Ortsgruppe Basel der Hachscharah-Bewegung in der Schweiz, ist gerne bereit, auf schriftliche (Adr.: Rheinländerstr. 5) oder telephonische (Nr. 45.367) Anfrage jede gewünschte Auskunft zu erteilen und die Natural-Spenden abholen zu lassen. Den Spendern sagen wir im voraus den besten Dank.

Jüd. Gesangverein »Hasomir«, Zürich. Mit Wirkung ab 15. dies bis zum 19. August sind Chor-Ferien. Die erste Probe nach den Ferien findet somit am 20. August statt. Die Arbeiten der Vereinsleitung und der Liederkommission erfahren keine Unterbrechung.

Kammerorchester Zürich. Die Konzertdirektion M. Kantorowitz schreibt uns: Schon heute werden die Leser Ihres gesch. Blattes darauf aufmerksam gemacht, dass das Kammerorchester Zürich unter Leitung von Alexander Schaichet für sein Extra-Konzert, das zur Werbung neuer Mitglieder am 13. September im kl. Tonhallesaale veranstaltet wird, den Violin-Virtuosen Simon Goldberg (bis zum 1. Juni 1934 erster Konzertmeister der Berliner Philharmonie) als Solisten für die Violin-Konzerte von Bach und Mozart verpflichtet hat. Der junge Geiger hat in der kurzen Zeit seiner künstlerischen Laufbahn einen Welterfolg errungen. Die näheren Details dieses ereignisvollen Konzertes werden an dieser Stelle später bekanntgegeben werden.

Jüdischer Nationalfonds. Zürich. Wir bitten die anderen Vereine, davon Kenntnis zu nehmen, dass unser Anlass am 12. Januar stattfinden wird. Wir bitten, dieses Datum freizuhalten.

Ein Brief Lord Melchetts an Dr. Lucien Levaillant, Basel.

Die Bedeutung des Welt-Makkabi als Zusammenfassung aller sportlich-zion. Verbände der Welt, die 57 Länder erfassen, mit dem Zweck der Erziehung einer gesunden jüd. Jugend, die sich auch geistig frei und selbstbewusst entwickelt, ist allgemein bekannt. Die grössten Verdienste hat sich in jüngster Zeit Lord Melchett in London erworben, der seine Person in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt hat, nicht zuletzt in der Erkenntnis, dass die siegreichen sportlichen jüd. Farben »Blau-Weiss« auch politisch von Wichtigkeit seien. Zur Organisation dieses Welt-Verbandes in allen Ländern hat Lord Melchett die einzelnen Landesverbände aufgefordert, Patronagekomitees einzusetzen. Auf Antrag des Schweizerischen Landesverbandes ist zum Vizepräsidium für die Schweiz Herr Dr. Lucien Levaillant ernannt worden. Unterm 19. Juni d. J. hat Lord Melchett an Herrn Dr. Lucien Levaillant, Basel, einen Brief ungefähr folgenden Inhalts geschrieben:

Sehr geehrter Herr. Ich hörte mit grossem Vergnügen von dem Interesse, das Sie dem Weltverband des Makkabi entgegenbringen, dessen Präsident ich zu sein die Ehre habe. Darf ich Sie bitten, uns Ihre Dienste für die Makkabibewegung zur Verfügung zu stellen durch Annahme des Vizepräsidiums. Meine verschiedenen Inspektionsreisen durch zahlreiche Länder Europas haben mich davon überzeugt, dass die Makkabibewegung dazu berufen ist, die grösste Rolle in der jüd. Renaissance während der nächsten Jahre zu spielen, und zwar in jedem Lande, in welchem Juden wohnen. Sport ist ein charakteristisches Moment unseres Zeitalters. Die für das Jahr 1935 vorgesehene Makkabiah wird nach meiner Auffassung viel dazu beitragen, die jüdische Position in der Welt zu stärken....«

Wir freuen uns darüber, dass Herr Dr. Levaillant die Wahl angenommen hat. Demnach dürften in den nächsten Wochen die Vertreter der Schweiz zu diesem Komitee berufen werden. Ueber die Zusammensetzung desselben wird später berichtet. t. n.

Akademisches. Basel. Am 18. Juni 1934 fand im Jüdischen Logenheim unter dem Vorsitz von J. Wolotzki die ordentliche Generalversammlung der Gegenseitigen Unterstützungskasse Jüdischer Studierender statt. J. Fain legte einen ausführlichen Bericht über die Vorstandstätigkeit ab. Die Mitgliederzahl der Kasse nimmt ständig zu. Das Gesamtkapital der Kasse hat sich seit der letzten Generalversammlung (19. Dezember 1933) um Fr. 270.80 vergrössert und beträgt Fr. 1714.41. Die Verwaltung stellt mit Genugtuung fest, dass die Schuldenrückzahlungen jetzt viel genauer eingehalten werden. Die Zahl der Passivmitglieder hat sich vergrössert, was bei den stets wachsenden Anforderungen an die Kassa besonders erfreulich ist. Die Kasse hofft, dass immer neue Gönner die Kasse als Passivmitglieder unterstützen werden. Die Mensa academica wird dank Hilfe des Lokalsekretariats des S. J. G. bis zum Anfang der Sommerferien bestehen können. Ferner berichtete J. Fain als Präsident der Arbeitsgemeinschaft der Jüd. Stud. Basels näheres über die Tätigkeit derselben, die die gesamten Interessen der Jüd. Studentenschaft wahrt. In Zukunft soll bei der Arbeitsgemeinschaft ein Ehrengericht bestehen. Im Namen der Revisionskommission statteten Dr. J. Rosenzweig und J. Wolotzki Bericht ab. Die ganze Geschäftsführung und alle Belege wurden in bester Ordnung befunden. Die Berichte wurden einstimmig angenommen, der Verwaltung und der Revisionskommission inniger Dank ausgesprochen. Dabei wurde betont, dass die Entwicklung der Kasse und Schaffung eines gut funktionierenden Apparates der Energie und dem verständnisvollen Interesse des Präsidenten J. Fain zu verdanken sei.

Für das Sommersemester 1934 wurden gewählt: In den Vorstand: HH. J. Fain, Präsident; Ch. Liatowitsch, Vizepräsident; N. Judovics, Ab. Blastein, 1. und 2. Kassier; Frl. E. Wertheimer, Sekretärin. Kandidaten: HH. G. Zagorski und G. Klurfeld.

Internationales Schachturnier in Zürich (14.—30. Juli).

Morgen beginnt in den Räumen des »Kursaal« in Zürich das mit grösster Spannung erwartete Schachturnier, das die Schachgesellschaft Zürich aus Anlass ihres 125jährigen Bestehens veranstaltet. Die grösste Sensation bedeutet es wohl, dass erstmals der Altweltmeister Dr. Emanuel Lasker wieder an einem internationalen Turnier teilnimmt und auf die stärksten Spieler der Welt, insbesondere Weltmeister Dr. Aljechin, stösst. Im übrigen haben wir die Zusammensetzung des Turniers, an dem neben 7 schweizerischen 9 internationale Grossmeister teilnehmen, bereits in unserer letzten Nummer bekanntgegeben. Es befinden sich unter den Teilnehmern vier Juden, neben Dr. Lasker die genialen Spieler S. O. Bernstein, Flohr und Nimzowitsch, — ein Grund mehr für die jüd. Bevölkerung, das bevorstehende Turnier rege zu besuchen. Ueber die näheren Einzelheiten orientiert die Tagespresse. S.

Ferienlager Cottendart, 16. Juli bis 8. August. Während die Basler Gruppe Sonntag, den 15. Juli, nach Cottendart fährt, werden die übrigen Gruppen am 16. Juli in Colombier am Bahnhof erwartet, die Instruktionen für die Reise werden von den Präsidenten folgender Vereine erteilt: J. T. V. Zürich, Blau-Weiss Bern, Jugendarbeitsgemeinschaft Baden, Hakoah Genf, Jeunesse israelite La Chaux-de-Fonds. Da sich eine Anzahl Teilnehmer nur für einige Tage angemeldet haben, so werden fortlaufend Anmeldungen von J. Nordmann, Kornhausgasse 8, Basel, entgegengenommen. Diese Interessenten haben jedoch erst nach Erhalt der Empfangsbestätigung die Reise anzutreten. Für den offiziellen Tag, 29. Juli, erwarten wir alle Vereinsvertreter.

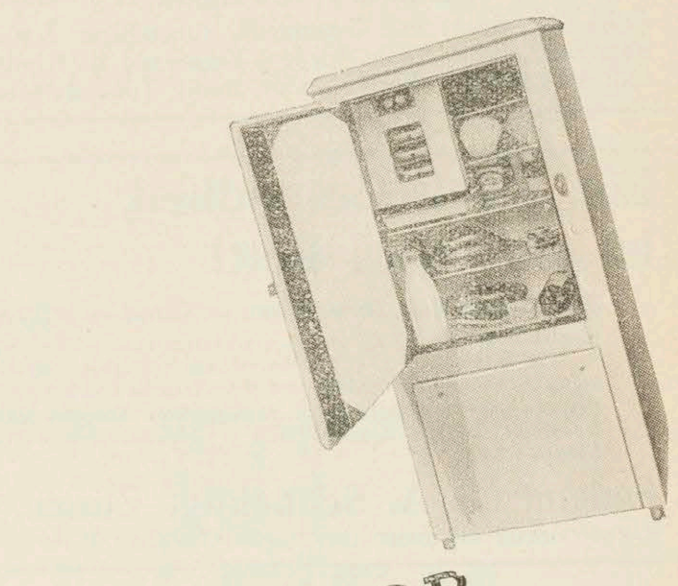
Lager des Brith Habonim. Die Vorbereitungsgruppe befindet sich bereits in Wildhaus. Die Zahl der Anmeldungen ist sehr gestiegen. Das Lager beginnt am Mittwoch, 18. Juli. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Ludwig Besser, Albisstr. 125, Zürich.

Bitte an einen freundlichen Leser.

Die New York Public Library (Stadtbibliothek von Neuyork) bittet uns um die Zusendung der Nummer 789 der »Jüdischen Presszentrale Zürich« vom 1. April 1934 zwecks Komplettierung ihrer Sammlung. Da diese Ausgabe — es handelt sich um die diesjährige Pessachnummer — bei uns seit einiger Zeit vergriffen ist, bitten wir einen freundlichen Leser, uns diese Nummer zur Verfügung zu stellen. Sodann bittet uns die Hebräische Nationalbibliothek in Jerusalem um Zusendung folgender, ebenfalls vergriffener Nummern unseres Blattes: Jahrgang 1933, Nr. 752 und 773; Jahrgang 1934, Nr. 789. Der Einfachheit halber bitten wir um Zustellung dieser Nummern an uns, die wir dann weiterleiten werden. *Die Redaktion.*

Aus dem Lernvortrag von Dr. L. Hausmann im Trauerhause M. Mayer-Sommer, Basel. Von den sieben Lobsprüchen, die Bileam über das Volk Israel ausgesprochen hat, ist besonders bemerkenswert der Satz: »Er hat keinen Machtmissbrauch in Jakob geschaut und kein Mühsal in Israel gesehen, Gott sein Gott ist mit ihm.« 4. B. M. 23, 21.

Wenn wir die Worte, welche Balak, der König von Moab, an Bileam, den Zauberer von Pethor, richtete, näher betrachten, finden wir es auffallend, dass er von den Kindern Israel sagte: »Siehe, ein Volk ist aus Aegypten gezogen; siehe, es hat bereits das Auge der Erde bedeckt und es hat sich nun mir gegenüber niedergelassen. Und nun komme doch, fluche mir diesem Volke, denn es ist mir zu mächtig.... Schon damals, wie heute! Die Angst vor einer Uebermacht des Volkes Israel. Man will ihm nicht das Licht an der Sonne gönnen. Aber wie Bileam, der zu fluchen kam, und doch am Schluss Israel segnen musste, so möge auch der Fluch unserer Feinde sich immer in Segen verwandeln.



Jüdische Frauen in der deutschen Frauenbewegung.

Von Dr. MARGARETE JACOBSOHN, Berlin.

Die Frauenbewegung war in ihren Anfängen eine, wenn auch ökonomisch bedingte, so doch vorwiegend geistige Bewegung, sie kämpfte für die Erschliessung von bisher den Männern überlassenen Berufen und Bildungsstätten, für die gemeinsame Verantwortung von Mann *und Frau* auf allen Lebensgebieten.

Rahel *Lewin*, die Georg Brandes »das erste grosse und moderne Weib im deutschen Kulturleben« nannte, war eine jüdische Frau, daher war ihr geistiger Hunger unstillbar. Leidenschaftlich bekämpfte sie die Vorurteile, die die geistige Entwicklung der Frau, ihr Anrecht auf Arbeit, auf Anteilnahme am sozialen Leben beeinträchtigten. Die Reform der Ehe und der Gesetzgebung zugunsten der Frauen erschien ihr dringend notwendig. Ihre unerschrockene Wahrheitsliebe flösste ihr den Mut ein, auch auf diesem Gebiete gegen auf Tradition beruhende Denkfehler vorzugehen.

Rahels Briefe brachten im Jahre 1834 einer anderen Frau jüdischer Abstammung, Fanny *Lewald*, die geistige Erlösung. Die früher viel gelesene Schriftstellerin rüttelte in ihren Werken die Frauen auf und forderte Gleichberechtigung und Gleichstellung für ihre Geschlechtsgenossinnen.

Eine der ersten Frauen, die organisatorisch am Aufbau der Frauenbewegung bedeutsamen Anteil nahm, war Henriette *Goldschmidt*, die Frau des Leipziger Rabbiners, der sie in ihren Bestrebungen verständnisvoll unterstützte. Ihre Lebensarbeit galt der Volkserziehung, galt der höheren Durchbildung des weiblichen Geschlechtes. Die Geschichte der Frauenbewegung von den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis zur Gegenwart verzeichnet noch viele jüdische Frauen führend tätig.

Anregungen in Hülle und Fülle gab die in Berlin ansässig gewesene Lina *Morgenstern*. Sie war eine der ersten, die die Bedeutung der Hausfrauenarbeit für die Volkswirtschaft erkannte.

Jenny *Hirsch* hatte geistiger Hunger aus der Kleinstadt nach Berlin getrieben, wo sie sich durch ihre Uebersetzung von Mills »Hörigkeit der Frau« und durch jahrzehntelange gewissenhafte Kleinarbeit um die Frauensache verdient machte.

Jeanette *Schwerin* gründete die Auskunftsstelle der Gesellschaft für ethische Kultur zum Zwecke der Zusammenfassung und Vereinheitlichung aller fürsorgerischen Bestrebungen. Die von ihr ins Leben gerufenen, von Alice *Salomon* weiter geführten »Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit« dienten der Weckung der sozialen Verantwortlichkeit und fanden in Kreisen der jüdischen Frauen starken Widerhall. Aus den Kursen, die Alice Salomon zur Einführung in die Probleme der sozialen Frage einrichtete, ging die von ihr gegründete erste soziale Frauenschule hervor.

Berlin. Jenny *Apotant* konzentrierte sich auf die Erschliessung der Frauenarbeit in den Gemeinden.

Der Anteil der jüdischen Frau an der deutschen Frauenbewegung war, das zeigt bereits diese kurze Skizze — tiefgehend, dass dieser Anteil nicht auf einer Zufallserscheinung, sondern auf der geistigen Haltung der jüdischen Frauen jener Tage beruht, zeigt dem mehr als oberflächlich Registrierenden Probleme von entscheidender Bedeutung.

Zum Ableben der Nobelpreisträgerin Marie Curie.

Paris. Frau Marie *Curie,* die gemeinsam mit ihrem Gatten Pierre im Jahre 1898 die radiumaktiven Elemente Radium und Polonium entdeckt hat, ist am 4. Juli gegen 4 Uhr früh im Alter von 67 Jahren in Valence infolge Ueberarbeitung gestorben. Zusammen mit ihrem Gatten wurde ihr 1903 der Nobelpreis für Chemie zugesprochen. Nach dem Tode Pierre Curies wurde Marie Professorin der Faculté des Sciences der Sorbonne und Vorsteherin des dortigen Radium-Instituts, das den Mittelpunkt der Radio-Therapie in Frankreich bildet. 1910 wurde ihr von der englischen Royal Society die Albert-Medaille verliehen, 1911 wurde sie zum zweiten Male mit dem Nobelpreis für Chemie bedacht, als sie ihre Forschungen in dem grundlegenden, in alle Weltsprachen übersetzten Werk »Die Radioaktivität« zusammenfasste.

Marie Curie, 1867 in Warschau geboren, war jüdischer Abstammung. Sie kam mittellos nach Paris und nahm dort die Stellung als Laboratoriums-Dienerin an der Sorbonne an, gleichzeitig studierte sie Mathematik und Physik und wurde Assistentin von Pierre Curie, der sie später heiratete.

Unser zweiter Junge ist glücklich angekommen.

Dr. M. Newiaski
und Frau Tonni, geb. Ehrlich.

Basel, 11. Juli 1934. 28. Tamus 5694.

Ferien in der Schweiz

Worin liegt die Anziehungskraft der Schweiz.

Seit bald zwei Jahrhunderten wird die Schweiz von Reisegästen aus allen Ländern besucht. Aus den frohen Erinnerungen von Tausenden bildete sich der Ruf der Schweiz als Reiseland. Worin liegt die Begründung dieses legendären Rufes, der gerade heute so lebendig wie nur je sein sollte?

Die spontanste Antwort wird wohl immer lauten: »Die Berge locken uns!« So war es schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Alpenwelt auf Abergläubische noch finster und drohend wirkte. Und die gleiche urwüchsige Begeisterung und Genugtuung, die Goethe erfüllte, als er in Schwyz zum erstenmal den Bergen wirklich nahe war, packt noch heute die Menschen des Flachlandes, die Bewohner der Riesenstädte, wenn sie dicht vor sich, mit fast erschreckender Grösse, die Felsmassive aufsteigen sehen.

Was die besondere Anziehungskraft unseres Landes ausmacht, das ist die *einzigartige Grösse und Vielgestaltigkeit seiner Bergwelt*. Glanzpunkte alpiner Landschaft reihen sich aneinander vom Piz Bernina bis zum Matterhorn und zum Monte Rosa, vom Jungfraumassiv bis zum Mont Blanc-Gebiet. Es hat für Reisegäste, welche bedeutende Distanzen zurückgelegt haben, um die Schweiz kennenzulernen, einen besonderen Reiz, die verschiedenartigsten Alpengegenden während eines Aufenthaltes in dem nicht grossen Lande besuchen zu können. Sie schöpfen daraus eine Fülle von Eindrücken, die sie für lange Zeit beglückt. Und sie kommen wieder, weil sie es deutlich empfinden, dass man sich während eines einzigen Aufenthaltes in der Schweiz am erhebenden Anblick der Berge doch nicht völlig sättigen kann. So prägen sich die Reisebilder von Besuch zu Besuch, von Gast zu Gast, von Generation zu Generation einer ganzen Welt von Reisegästen ein. Und daraus bildet sich jene geheimnisvolle Anziehungskraft, die immer neue Menschen in den entferntesten Ländern veranlasst, das berühmte Reiseland, die Schweiz, kennenzulernen.

Ein Geheimnis der schweizerischen Landschaft ist ihr *Reichtum an überraschenden Gegensätzen*. Von den höchsten Talschaften, wo die Alpen zum unmittelbaren Erlebnis werden, gelangt man auf bequemer Fahrt, in wenigen Stunden, an Seegestade, die den bezaubernden Reiz einer Riviera besitzen. Ein wundervolles Schauspiel, wenn an den Blütenufern von *Lugano* und *Locarno* die nahen Berge im Neuschnee erglänzen. Herrliche Kontraste sind dann in dem Bilde, das man vom Fenster, vom Balkon, vom Garten aus geniesst, vereinigt. Am Genfersee breitet sich zwischen *Vevey*, *Montreux* und Schloss Chillon eine präch-

Frauenbewegung.

Von Dr. MARGARETE JACOBSOHN, Berlin.

Die Frauenbewegung war in ihren Anfängen eine, wenn auch ökonomisch bedingte, so doch vorwiegend geistige Bewegung, sie kämpfte für die Erschliessung von bisher den Männern überlassenen Berufen und Bildungsstätten, für die gemeinsame Verantwortung von Mann *und Frau* auf allen Lebensgebieten.

Rahel *Lewin*, die Georg Brandes »das erste grosse und moderne Weib im deutschen Kulturleben« nannte, war eine jüdische Frau, daher war ihr geistiger Hunger unstillbar. Leidenschaftlich bekämpfte sie die Vorurteile, die die geistige Entwicklung der Frau, ihr Anrecht auf Arbeit, auf Anteilnahme am sozialen Leben beeinträchtigten. Die Reform der Ehe und der Gesetzgebung zugunsten der Frauen erschien ihr dringend notwendig. Ihre unerschrockene Wahrheitsliebe flösste ihr den Mut ein, auch auf diesem Gebiete gegen auf Tradition beruhende Denkfehler vorzugehen.

Rahels Briefe brachten im Jahre 1834 einer anderen Frau jüdischer Abstammung, Fanny *Lewald*, die geistige

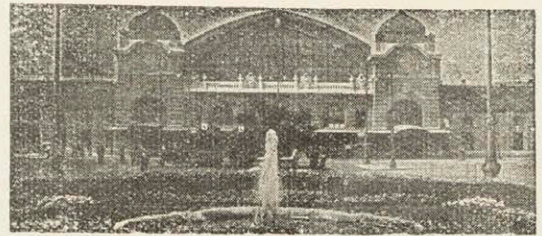
tige Folge von Seebuchten [illegible] Zauber des südlichen Klimas atmet und zugleich die Berge in leicht erreichbarer Nähe weiss. Die Kontraste umfassen auch das Gebiet der grossen Schweizerstädte. *Bern* liegt als historische Siedelung von einzigartiger baukünstlerischer Schönheit im Mittelpunkt der Schweiz. Aber die Berge muss man hier nicht bloss ahnen, sondern sie breiten triumphierend ihr Panorama aus, das voll schönster Verlockungen ist. In *Luzern*, in *Zürich* und in *Genf* bewundert man die Schönheiten einer Gartenstadt am See, und über all sind es die Berge, welche dem Bilde den leuchtenden Hintergrund geben.

Die Anziehungskraft der Schweiz als Reiseland ist aber nicht nur in ihren landschaftlichen Werten begründet, sondern es ist in der ganzen Welt bekannt, dass die Schweiz das *Land des angenehmen Reisens*, der komfortablen Kuraufenthalte ist. Die landschaftlichen Sehenswürdigkeiten sind verkehrstechnisch in einer Art und Weise erschlossen, wie man sie in keinem andern Lande findet. Darunter verstand man in früheren Jahren vor allem den Ehrgeiz der Bergbahnen, durch die immer neue Aussichtspunkte erschlossen wurden. Dann hat der *gesteigerte Reisekomfort* eine erstaunlich grosse Zahl von Verbindungslinien zwischen den einzelnen Verkehrsgebieten geschaffen und diese Verbindungen so bequem wie möglich ausgestaltet. Schnellzugslinien, welche durch die schönsten Berggegenden führen und das Berner Oberland mit dem Genfersee, Davos mit St. Moritz, das Engadin mit Zermatt verbinden, sind unvergleichliche Leistungen der modernen Verkehrstechnik.

Die Schweiz ist auch in rein zivilisatorischer Hinsicht, im *Komfort der Kuraufenthalte*, immer vorangegangen. Das *schweizerische Gastgewerbe* bietet nicht nur an einzelnen Orten und in Form einzelner Unternehmungen, sondern an allen Kurorten und *in jeder Kategorie von Hotels, Sanatorien und Pensionen eine Bequemlichkeit des Aufenthaltes*, die auch bei allen Zufälligkeiten des Reisens unangenehme Ueberraschungen ausschliesst. Das gibt dem Reisenden ein Gefühl der Sicherheit. Nicht nur in Talstationen

Empfehlenswerte

FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

Stern-Taxi



TELEPHON
27.800
Tag- und Nachtbetrieb

U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon 44.033
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen

Springer & Co.
Werkstätten
für Raumkunst und
Innenausbau
Basel
neben dem Rathaus



Feine Schuhwaren
Pflug A.-G.
BASEL, Freiestrasse 38





Torfmull-Buschibett

Durch Heben der Matratze kann die Mutter das neue Buschibettli zum Wickeln benützen. Auch die Torfmullbettung bringt eine ganz neue Richtung — und was hängt nicht alles davon ab, wie Ihr Kindchen gebettet ist! Kommen Sie ungeniert. Eine erfahrene Mutter zeigt Ihnen Vorteile und Vorteilchen ganz vertraulich im I. Stock — ohne Kaufzwang. Gerbergasse 55. **BASEL.**

Feine Haushaltungsartikel
Klein Silberwaren
Modeschmuck

KIESER
BASEL · FREIESTRASSE 34

und touristischen Ausgangspunkten, für die von jeher *Interlaken* das vornehmste Beispiel war, sondern auch in den schönsten Hochtälern der Alpen sind im Laufe der letzten Jahrzehnte Kurorte aufgeblüht, die in der ganzen Welt ihresgleichen suchen. *Davos, Arosa, St. Moritz* und *Pontresina*, sowie *Zermatt* bieten dem internationalen Reisepublikum jede Bequemlichkeit, die man von der Grosstadt her gewöhnt sein mag. So ist die Schweiz ein wirklich internationales Reiseland, und jedermann weiss zum vornherein, dass er hier Gaststätten und Kurinstitute, ein blühendes Erziehungs- und Unterrichtswesen und alle Möglichkeiten sportlicher Betätigung findet. Das sind die Vorzüge, die sich die Schweiz als internationales Reiseland in jahrzehntelanger, konsequenter Arbeit erworben hat, und die ihre dauernde Anziehungskraft begründen.

E. Br.

Graubünden als Kurgebiet.

Für Graubünden, den östlichen und grössten Kanton der Schweiz, sind Schlagworte verschiedenster Art geprägt worden. Der Reisende und der Wanderer kennt Graubünden als »Das Land der 150 Alpentäler« — der Tier- und Pflanzenfreund kennt es als »Das Land des Naturschutzes« — der Sportsmann und Skiläufer kennt es als »Das Land der 1000 Abfahrten«. Die Bezeichnungen haben ihre Berechtigung.

Mit Recht aber könnte der Erholungsbedürftige und der Kranke Graubünden »*Das Land der Heilplätze*« *nennen*. Denn auch das stimmt und ist wohl beispiellos. Auf kleinstem Raum findet sich eine verblüffende Mannigfaltigkeit von Quellen aller Art, die teils zu Trink-, teils zu Badekuren benützt werden. Manche von ihnen geniessen Weltruhm! Nennen wir zunächst einige der bekanntesten Namen: Schuls-Tarasp, Vulpera, St. Moritz, Passugg. Dann folgt das ganze Heer der kleineren Quellen: Die Eisensäuerlinge von Sassal, Castiel und Fideris; die Jodeisenwasser von Solis und Rothenbrunnen; die bittersalzigen Ergüsse von Andeer und Tenigerbad, von Peiden, San Bernardino, Bergün und Tiefencastel; die Schwefelwasser von Alvaneu, Serneus und Spinabad; der alkalische Säuerling von Rhäzüns; die eisenhaltige Gypstherme von Vals und das stark radioaktive Eisenwasser von Disentis. Die Indikationen all dieser Plätze zusammen umfassen so ziemlich alles, was sich durch Trink- und Badekuren heilen lässt.

Die Wirkung dieser verschiedenen Wasser ist zum Teil schon lange bekannt. St. Moritz z. B. nennt sich (und mit Recht) »Das Bad der Jahrtausende«. Funde aus der Broncezeit beweisen, dass schon lange vor dem Eindringen der Römer leidende Menschen hier Heilung fanden.

Im Gegensatz zu den »Wasserplätzen« sind die »Luft- und Sonnenorte« erst sehr spät entdeckt worden. Dann aber war ihr Erfolg um so grösser. In Graubünden ist — das darf man ohne Uebertreibung sagen — die »natürliche« Heilung der Tuberkulose erfunden worden. Die Namen Davos und Arosa haben Weltklang. Sie verdanken ihren Ruf der besonderen Gunst der Lage und des Klimas: sie sind allseitig von Bergen umschlossen, liegen hoch, haben dünne und trockene Luft, viel Sonnenschein, keinen Staub, keinen Nebel und sehr wenig Wind. So konnte im Landwassertal der grösste Luftkurort der Alpen entstehen — und mit ihm eine einzigartige Hochgebirgsstadt mit Forschungsstädten, Kliniken und Sanatorien, die über Spezialärzte für fast jede Kranhkeit verfügen.

H. Hoek.

Arosa im Sommer.

Die Berühmtheit des Aroser Winters lässt die eigenartige Pracht des Aroser Sommers fast vergessen. Früh kündet sich schon das Zeichen des Sommers an: die Blumenfülle — ganze Hügel leuchten alpenrosenrot —, das Grün seiner Seen, die mitten im Ort liegen, das kameradschaftliche Grün der Wälder, die samtene Weichheit der wiegenden Wiesen, alles geniesserisch zusammengerückt, sind *aroserisch* genug. Den Aroser Sommerwanderungen ist kein Ziel gesteckt; selbst die Emporfahrt verdoppelt sich: hier der tapfere elektrische *Zug* auf kühnen Geleisen und Brücken, dort das *Auto* auf einer Strasse, die an Ausblicken und Ueberraschungen ihresgleichen sucht. Bei dieser Spielweite und raschen Zugänglichkeit ist es verständlich, dass Ruhebedürftige, denen ausholendes Atmen und jeder Schritt in der unablässig sich erfrischenden und prikkelnden Luft gut tun und vor allem auch Ferien- und Bergwanderleute, die sportliche und gesellschaftliche Unterhaltungen mitmachen, *Arosa* als Sommerort schätzen und würdigen. Neben klassischem Tennis, gutem Fussball, tüchtiger Leichtathletik, Segel- und Angelsport, spannendem Gratklettern und sogar noch Schneestampfen, bietet ein unvergleichlich schönes Bergstrandbad seine wohligen Fluten. Beim Gedanken an ein Bergstrandbad auf 1700 Meter Höhe schaudert der Unwissende und immer leicht Fröstelnde, — dass die mittlere Wassertemperatur im Juli und August mit 19 Grad Celsius notiert wird, mag ihn trösten. Das in Wald und Wiese eingebettete Seebecken fängt die volle Sonne ein und ist vor Wind behütet, der Spiegel kräuselt sich nur bei Ruderschlägen, Schwimmenden, Hechtspringern und übermütigen Flossindianern. Doch ist der Tag nie schwül; er entflammt den Sportlichen zu immer neuen Taten. Der köstliche Aufreiz erlahmt nicht, — die Kraft der Bergschaft stärkt uns mit —, das rasche Aufrichten des Erschöpften ist erstaunlich. Nicht nur die Winterkur, auch die Sommerkur wirkt sich erfolgreich aus. Arosa verdankt seine Vorwärtsentwicklung, die in den letzten zehn Jahren von keinem anderen Schweizergastort auch nur annähernd erreicht wurde, seinen glücklichen klimatischen Vorzügen, verbunden mit der ebenso glücklichen Veranlagung für Sport und Lebendigkeit. Der Aroser Hotelier selbst weiss um diesen Reichtum — er zeigt ihn gleichsam schon in seinem Haus, das modern, praktisch ist und bei mässigen Sommerpreisen höchste Ansprüche erfüllt.

P. L.

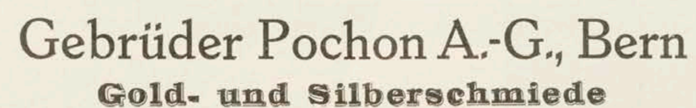
Gstaad. Jeder Tag bringt — insofern es die Krise in und um unser Land erlaubt — ferienfrohe alte und neue Gäste in unser Hochtal, das nun seine Zwischensaisonstille für das pulsierende Leben eines bevorzugten Bergkurortes eingetauscht hat. Nicht nur bestbekannt als Exkursions- und Sportzentrum, darf es auch als »Eldorado« für Kinder gelten. Für Ruhe- und Erholungsbedürftige ist es der tannenreiche, windgeschützte Ort mit den verschiedenartigen Unterkunftsmöglichkeiten, seinen zahlreichen ebenen und leicht ansteigenden Wegen. Sie führen an rauschenden Bergbächen vorbei, in idyllische Nachbardörfer wie Schönried, Saanen, Lauenen und Gsteig. Sie weisen in die Höhen, die einem die Mannigfaltigkeit der Ortslage selbst näher bringen, als die blosse Benützung der Hauptstrasse, die den kurzfristigen Besucher die lauschigen, sagenumwobenen Berghalden nur ahnen lässt.

fh.

Empfehlenswerte
FIRMEN in BERN



BERN Hirschengraben Nr. 8
Charles Hodel
OPTIKER


Gebrüder Pochon A.-G., Bern
Gold- und Silberschmiede

Gegr. 1801

Uhren
Pendulen - Wecker - Chronometer
Juwelen u. Perlen in großer Auswahl


Prima Beaujolais u. Burgunder

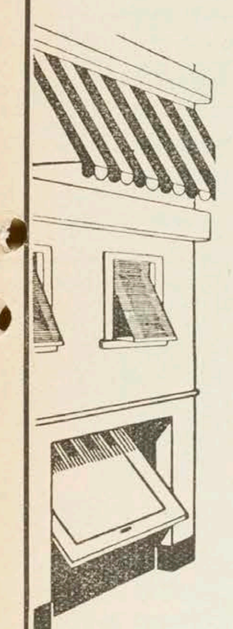
immer vorteilhaft von
EMIL BERNHEIM, BERN
Breitenrainstr. 17 Telephon 33.257
Direkter Import von feinen französischen Weinen

NASH 6 und 8 Cyl.
Qualität - Komfort - Eleganz
GARAGE MONBIJOU - E. Huber - Bern
Weissenbühlweg 41 - Tel. 28.616
Reparaturen - Service

G. DACHSELT
dipl. Arch. S. I. A.
Bildhauer-, Marmor- u. Granitgeschäft
Gegründet 1863
BERN

Atelier: Murtenstr. 66, Tel. 31.055
Maschineller Betrieb in Wabern, Tel. 35.25
Bureau: Schauplatzgasse 23, Tel. 29.496

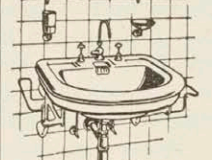
Grabsteine
nach vorgelegten oder eigenen Entwürfen
Reinigung und Reparatur alter Grabmäler, Statuen, Vasen etc.
Venezianischer Kunstmosaik.
Großes Lager in Marmor, Granit, Kalkstein etc.
Zeichnungen und Kostenvoranschläge stehen zu Diensten



Rolladen
Stoffstoren
Garage-Kipptore
Scheren- und Rollgitter

liefern wir seit über 20 Jahren

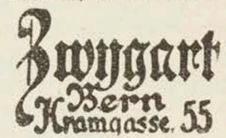
HERMANN KÄSTLI
ROLLADENINDUSTRIE A.-G.
STOREN- UND MARKISENFABRIK
BERN Brunnmattstrasse 15



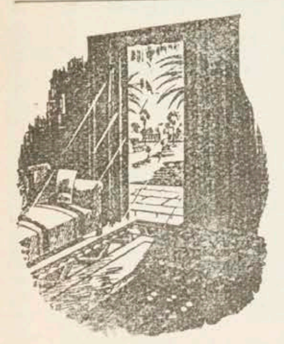
Sanitäre Anlagen
Friedrich Liniger - Bern
Gutenbergstrasse 19 - Tel. 29.591
Kalt- u. Warmwasser-Installationen (Boileranlagen).
Bad-, Toiletten-, Klosett- u. Waschküchen-Einrichtungen

Damen- Strümpfe, Hemden, Pyjamas, Combinaisons, Directoires
Herren- Hemden, Kragen, Kravatten, Socken, Handschuhe

am vorteilhaftesten bei

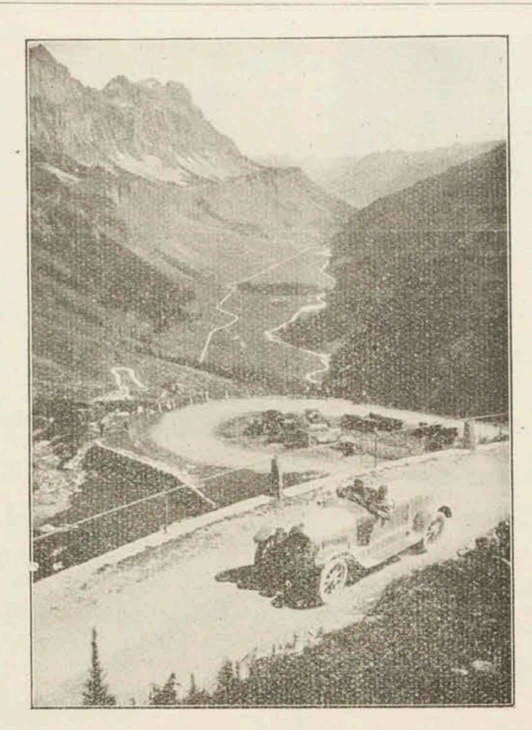


Spezialhaus für Unterkleider



Reizende . . Vorhänge und Vorhangstoffe
Gediegene . . Milieux, Läufer, Vorlagen
Prächtige . . Diwandecken, Bettwolldecken, Auto- und Reisedecken
Geschmackvolle Dekorationsstoffe. Reiche Auswahl in Linoleum.

G. Holliger A.-G., Bern, nunmehr Schwanengasse 7
Spezial-Haus für feine Innen-Ausstattungen



Klausenpass.

Mit dem Auto durch die schöne Schweiz.

Die schöne Schweiz ist ein Land, das sich wie kaum ein anderes im Handkehrum die Gunst des Automobilisten erringt; ja man kann sagen, dass erst durch das Automobil alle ihre besonders sehenswürdigen Stätten bequem zugänglich geworden sind. Kaum irgendwo wird der Wechsel und die Gegensätze im Landschaftlichen so überraschend sein, das Liebliche so nahe beim Erhabenen, der Berg mit Eis und Schnee so benachbart der sorglosen Welt der Hügel und Hochebenen.

Das Strassennetz ist dicht und gut, überall hat sich eine einheitliche Bezeichnung durchgesetzt, die dem Fahrer die Orientierung erleichtert und die Sicherheit erhöht. Dazu wird er leicht seinen Weg durch die grossen Städte finden, da ihm auch hier Ort und Richtung gewiesen wird. Für den rasch Reisenwollenden bieten die grossen Durchgangsstrassen die Möglichkeit eines ungehemmten Vorwärtskommens. Auch das Befahren der Pässe ist keine Kunst und hat nichts mit Akrobatik zu tun, wie es sich der Unerfahrene vielleicht einreden lässt. Es braucht dazu nichts als ein wenig Gewöhnung, nichts anderes, als wenn der Landbewohner sein Fahrzeug durch eine Grosstadt steuern soll. Abgründe und Tiefblicke beeindrucken wohl im ersten Moment, das Führen des Wagens durch die Kurven aber ist rasch erlernt und bald bewegt sich der Fahrer ebenso sicher am Pass wie in der Ebene. Und was gerade eine Pässefahrt an Wundern bieten kann am Rande des ewigen Eises, das vergisst keiner, der es je erfahren hat.

Aber man soll die Schweiz nicht nur auf ihren Hauptwegen sehen und begehen, sondern auch auf ihren Nebenpfaden Der Reisende, der wirklich zu reisen versteht, wird bald genug Geschmack finden an solchen Entdeckungsreisen, bei denen man auch wirklich Entdeckungen macht. Jeder neue Ausblick, jede Kurve wird überraschen und entzücken. Der Fahrende erlebt konzentriertesten Szeneriewechsel der Landschaft auf engstem Raume. Er lernt dabei schauen, geniessen, mit dem Auto flanieren, ohne einen festumrissenen Plan in der Tasche zu tragen. Er hält an, wo es ihm gefällt, er bleibt, wo es ihn zu bleiben verlockt, und er bezieht sein Nachtquartier, wenn ihn der Abend überrascht. So zu reisen hat seinen ganz besonderen intimen Reiz, es weckt die Liebe zu Landschaft und Volk.

Vorschläge und Winke gäbe es in Hülle und Fülle. Wer etwa kennt die Pässe des südwestlichen Jura um den Lac de Joux, wer hat je die einzigartigen Walliser Seitentäler befahren auf ihren schmalen Strässchen, die zum Fusse der grossen Eisriesen führen? Wer hat sich schon die Musse genommen, durch das Freiburger Oberland zu flanieren oder in die Täler um Locarno? Wer weiss um die Seitenwege des Emmentals oder um die Möglichkeiten in den abgelegenen Teilen Graubündens? Ich könnte diese Bespiele und Hinweise beliebig vermehren. Aber der Reisende, der Freude an solchen Fahrten hat, wird selber eine Reihe von Möglichkeiten anhand der Karten und Führer aufspüren können.

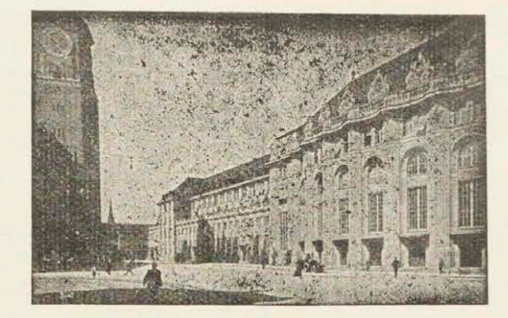
A. Graber.

Die Schönheiten des Bürgenstocks.

Letztes Jahr im Juli waren es sechzig Jahre, seitdem das Hotel Bürgenstock, das heutige Grandhotel auf dem Bürgenstock, durch Herrn F. Josef Bucher-Durrer eröffnet worden ist. Aus einfachsten Verhältnissen stammend, hatte er sich zum Parkettfabrikanten emporgearbeitet. Die Bedeutung des Bürgenstocks für die schweizerische Fremdenindustrie frühzeitig erkennend, entschloss sich Hr. Bucher-Durrer zum Bau von Hotels in den schweizerischen Bergen. Sein erster Neubau war das Hotel Sonnenberg in Engelberg, und im Jahre 1871 hatte er sich zum Bau eines Hotels auf dem damals noch ganz unzugänglichen Bürgenberg entschlossen. Schon nach Eröffnung des Hauses im Jahre 1873 war dieses sehr stark frequentiert. Der herrliche Punkt mit der reinen, stärkenden Bergluft, mit der einzig dastehenden Aussicht auf den Vierwaldstättersee, das Becken von Luzern, das schweizerische Mittelland bis zur Jura-Kette, den Rigi, Pilatus und die Alpen, mit dem reizenden Obbürgental, wurde bald weltbekannt. So folgte schon sehr rasch der Bau der Dependance vom Grand-Hotel, wodurch die Zahl der Betten auf 220 stieg. Die Neusiedlung nannte Herr Bucher-Durrer Bürgenstock, es war dies die Doppelbezeichnung für den höchsten Gipfel des Bürgenberg-Gebietes, die Hammetschwand. Die elektrisch betriebene Bürgenstockbahn hat Herr Bucher im Jahre 1887/88 unter Mitarbeit von Herrn Ing. Abt sel. erbaut. Dem Bau der Bürgenstockbahn folgte der Bau des Bahnhofrestaurants. In zwei Etappen wurde dann auch das Parkhotel erstellt, wodurch die Zahl der Hotelbetten auf 340 stieg, und da der Bürgenstock jeden Sommer viele Gäste abweisen musste, wurde im Jahre 1903 das Palace-Hotel erbaut. Einen besonderen Markstein in der Geschichte der Entwicklung des Bürgenstocks bildet der Bau des Felsenweges und des Hammetschwandliftes, für welche Anlage die Bürgenstockgesellschaft hunderttausende von Franken ausgab und seither in eigenen Kosten die Anlagen unterhält. Seit der Eröffnung dieses Weges, mit dem man in erster Linie einen schattigen Spaziergang für die Hotelgäste schaffen wollte, ist auch der Kurort Bürgentock zu einem bevorzugten Ausflugsort geworden. Der Felsenweg dürfte nach dem Urteil von Weltreisenden wohl als eine der schönsten und interessantesten Höhenpromenaden der ganzen Welt ausgesprochen werden. — Seit dem Frühjahr 1926 ist die Leitung des gesamten Unternehmens an Herrn Frey-Fürst, der Präsident der Gesellschaft war, übergegangen. Das Hotelunternehmen hat in den letzten Jahren durch Anlage eines Golfes, Strandbades, neuer Tennisplätze, Verbreiterung der Plätze und Strassen und vor allem durch eine gesamte Erneuerung aller Hotels sehr viel gewonnen. Das letztes Jahr abgebrannte Bahnhofrestaurant Bürgenstock ist mit dem anliegenden Teil des Parkhotels bereits wieder in schönerer Form neu erstellt. Das reizend eingerichtete heimelige Haus steht heute in neuer Pracht wieder da. — Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, dass jüdische Gäste auf Wunsch koschere Küche erhalten können.

Empfehlenswerte

FIRMEN in ST. GALLEN





Wochenkalender

Juli 1934		Ow 5694	
13	Freitag	1	ראש חדש
14	Samstag	2	מטות מסעי
15	Sonntag	3	
16	Montag	4	
17	Dienstag	5	
18	Mittwoch	6	
19	Donnerstag	7	

Isr. Cultusgemeinde Zürich
Freitag ab. Synag. 7.00 Uhr
Betsaal 7.05 Uhr
Samstag morg. 8.30 Uhr
„ nachm. 4 00 Uhr
Ausgang 9 05 Uhr
Wochentags morg. 7.00 Uhr
abends 7.15 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich
Eingang 7.15 Uhr
Samstag morg. 7.45 Uhr
„ nachm. 4.00 Uhr
Ausgang 9.05 Uhr
מנחה 7.05 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 9.00, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.16, Chaux-de-Fonds 9.18, Luzern 9.11, St. Gallen, St. Moritz 9.08, Winterthur 9.11, Genf 9.16, Lugano 9.03, Davos 9.05.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos-)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Felix Adler, Bern.
Eine Tochter des Herrn Neuhaus-Pilater, Lugano.
Ein Sohn des Herrn Jean Dreyfus, Strasbourg.
Verlobte: Frl. Selma Rokowsky, Basel, mit Herrn Elijahu Kirsner, London.
Frl. Marianne Berlowitz, mit Herrn Theo Moos, Zürich.
Vermählte: Frl. Rose Kluger, mit Hrn. Max Jakubowicz, Strasbourg.
Silberne Hochzeit: Herr und Frau M. Kirschner-Bloch, Zürich.
Gestorben: Frau Berta Stern, in Zürich.
Herr Luitpold Löwenstein, in Zürich.
Frau Maria Dreyfuss-Wyler, 54 Jahre alt, in Wettingen.



SAISON-CHRONIK

Gesellschaftsreisen der S.B.B.

Die Bundesbahnen veranstalten am nächsten Samstag, Sonntag und Montag, 14. bis 16. Juli, von Zürich aus eine dreitägige Gesellschaftsreise zu stark ermässigtem Fahrpreis nach *Zermatt* (Gornergrat) über Bern-Lötschberg.

Luzern hat jetzt Hochbetrieb. (v.) Im schönen Luzern, der Perle der Zentralschweiz, herrscht nun reges Leben. Die Sonne strahlt vom wolkenlosen Himmel und überflutet die Höhenzüge und Alpen, die das Auge entzücken. Die Dampfboote tragen grosse Besucherscharen hinaus an die lieblichen Gestade des Sees; die Bergbahnen vermitteln die herrlichsten Gipfelfreuden.

Luzerns sportliche und gesellschaftliche Anlässe zu Beginn der Hochsaison reihen sich würdig an die letztjährigen und bestätigen wiederum den Ruf des internationalen Fremdenplatzes. Im Kunst- und Kongresshaus fand am 8. Juli das erste Singtreffen der schweiz. Gemischten Chöre mit einer Beteiligung von über 1000 Sängerinnen und Sängern statt. Die grösste sportliche Veranstaltung der Saison, der internationale Concours-Hippipue, wird vom 7. bis 15. Juli auf dem einzigartigen Rennplatz an der Halde ausgetragen. Am 14. Juli wird im Kunsthaus die 3. Internat. kunstphotographische Ausstellung eröffnet. Die Vorbereitungen für das Luzerner Seenachtfest vom 28. Juli sowie für die Schweiz. Meisterschafts-Regatta vom 29. Juli sind in vollem Gange. Diesen Grossanlässen wird vom 10. bis 12. August die Europäische Meisterschafts-Regatta auf dem Rotsee folgen.

Vom Rigi. Trotz den ernsten Zeitläufen erhält der berühmte Rigi, der anerkannt schönste und bilderreichste aller Aussichtsberge, an klaren Tagen zahlreichen Besuch. Die Reisenden begnügen sich nicht damit, von Vitznau am Vierwaldstättersee aus auf den Rigi-Kulm zu fahren und oben Umschau in der unendlichen Naturpracht zu halten; es üben noch eine Anzahl anderer, wunderbar schöner und leicht zugänglicher Standpunkte des sehr weitläufigen Rigi, dem das Prädikat »Spazierberg« sondergleichen mit Recht gebührt, eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus. Gewiss ist die Fahrt von Vitznau auf den Rigi unvergleichlich schön; denn keine andere Bahnfahrt entfaltet in verhältnismässig kurzer Zeit einen so grossartigen Reichtum prächtiger Landschaftsbilder, einen so raschen Wechsel der Szenerien und dazu noch so mächtige Ueberraschungen. Niemand versäume, auch das reizende Rigi-Känzeli zu besuchen. In nur 10 Minuten führt ein fast ebener Weg von Rigi-Kaltbad dahin. Hier hat die Fülle landschaftlicher Pracht und Anmut in den Vordergründen, namentlich auf das imposante Wasserkreuz des Vierwaldstättersees ihren Höhepunkt erreicht. Als würdiges Gegenstück erfreut sich der höhere Rigi-Dossen einer stetig wachsenden Beliebtheit. Wer noch nicht oben war, wer starke und erfrischende Eindrücke mit heim nehmen will, gehe unbedingt einmal hinauf. Aufgeschlagen liegt da oben eine der schönsten Stellen vom Buche der Natur, ein Naturgemälde, gänzlich verschieden von dem des Rigi-Kulm und wie zur Begeisterung eines Dichters geschaffen.

SPORT

Ein Appell an die jüdischen Sportler in der Schweiz.

Basel. Herr Dr. L. Levaillant, Mitglied des CC. des Schweiz. Isr. Gemeindebundes, wurde von Lord Melchett, Präsident des Weltmakkabi, als sein Vertreter für die Schweiz ernannt und versendet bei dieser Gelegenheit einen Aufruf an die Mitglieder des Jüd. Turn-, Sport- und Jugendverbandes der Schweiz, in dem es u. a. heisst: Ich weiss, dass die jüdischen Turner für alle jüd. Fragen Interesse haben, sowohl für diejenigen unseres lieben Vaterlandes, als auch diejenigen Erez Israels. Aus den Begriffen jüdisch-national und jüdisch-religiös haben sie keinen Gegensatz gemacht, sie bilden Bestandteile der jüdischen Einheit. Ost und West haben sie vereint. Sie sind als Makkabisten die Träger der zukünftigen jüdischen Einigkeit, die wir so nötig haben. Eine jüd. positive Jugendarbeit ohne ihre Organisation ist in der Schweiz undenkbar geworden.

Aus allen diesen Erwägungen heraus habe ich mit Freude die auf mich gefallene Wahl als Vizepräsident des Makkabiweltverbandes und damit das Präsidium des in Gründung begriffenen Schweiz. Makkabi-Patronnage-Komitee angenommen und werde mit Stolz die mir von ihrer Landesexekution überreichte Makkabinadel und die Ehrengabe des J. T. V. Basel (Vereinsband) tragen. Chasak Weemaz!

Dr. Lucien Levaillant.

Grosser Erfolg des Jüd. Turnvereins Basel.

Basel. Am Kantonal-Turnfest, das am 8. Juli auf dem Schützenmatte-Turnplatz stattfand, beteiligte sich fast die gesamte Aktivmannschaft des J. T. V. Oberturner O. Leserowitz meldete 24 Mann zu den Marsch- und Freiübungen an, die einen guten Eindruck hinterliessen. Mit 18 Mann wurde die Hürden-Pendelstafette gelaufen. Die herausgelaufene Zeit blieb nur wenig von der angesetzten Bestzeit entfernt. Zum freigewählten Gerät traten 9 Mann zu Reck und Barren und 9 Mann zu Kugelstossen-Weitsprung an. Bei den Kunstturnern war die Zusammenarbeit gut. Die Leichtathleten blieben im Kugelstossen hinter dem Maximum zurück. Bester Stoss 11,55 m. Durchschnitt der 9 Mann bei einem Versuch 9,80 m (5 kg). Im Weitsprung ging's schon besser, und mit einem Durchschnitt von 5,33 m wurde das Bestresultat überboten. Bester Sprung 5,89 m. Nach den allgemeinen Freiübungen, die glänzend gelangen, wurde der J. T. V. mit 122,65 Punkten bei einem erreichbaren Maximum von 130 Punkten mit dem Lorbeerkranz erster Klasse ausgezeichnet. Dieser Erfolg ist um so höher einzuschätzen, als von den 36 Mann, die den Wettkampf bestritten, 15 zum erstenmal an einem Turnfest mitgewirkt haben, und es zeugt für die flotte Arbeit, dass fast alle Aktiven, die zum Training kamen, mitgearbeitet haben. Bedauerlich war, dass sich keine 10 Juden eingefunden hatten. Wir können nicht begreifen, warum unsere Kreise nicht so viel Interesse für den Jüd. Turnverein aufbringen, und es ist bedauerlich, dass die Nichtjuden sich viel mehr um die Arbeit des J. T. V. interessieren, der übrigens anlässlich der Rangverkündigung vor mehr als 500 Turnern und etwa 2000 Zuschauern vom Verbands-Vizepräsidenten in seiner Ansprache lobend erwähnt wurde! — Abends trafen sich die Turner im Garten des Restaurants Neubad zu gemütlicher Unterhaltung und verbrachten ein paar flotte Stunden zusammen, die bewiesen, dass Kameradschaftlichkeit und Disziplin Grundbedingung für Erfolge sind. Den durstigen Turnern wurde von einem sich immer um den Verein bemühenden Passivmitglied ein Fass Bier gestiftet. Die Turnstunden finden wieder Dienstag, Donnerstag und Sonntag auf dem Turnplatz statt.

Sportklub Hakoah. Zürich. Die Vorbereitungen für die kommende Fussball-Saison haben bereits begonnen. Wir richten daher an alle Freunde des runden Leders die Einladung, sich als Aktiv- oder Passivmitglied unserem Verein anzuschliessen. Einen speziellen Aufruf möchten wir an die Eltern der Söhne im Alter von 12—18 Jahren richten. Senden Sie uns bitte diese Knaben als Junioren-Mitglieder in unseren Verein. Unter fachmännischer Anleitung werden diese Jungens bei uns zu tüchtigen Menschen erzogen, denn kein anderer Sport wie gerade der Fussball weckt im Charakter des Aktiven Mut, Disziplin und Kameradschaftsgeist, alles Eigenschaften, die gerade die jüdische Jugend der heutigen schweren Zeit mehr als je sich aneignen sollte. Anmeldungen sind zu richten an die offizielle Adresse: Sportklub Hakoah Zürich, Bahnpostfach 428.

Jüdischer Turnverein Zürich. 29. Zürcher Kantonalturnfest in Küsnacht. 21. bis 23. Juli 1934. Nur noch 10 Tage stehen uns zur Verfügung, bis zum entscheidenden Wettkampfe in Küsnacht. Der Jüd. Turnverein Zürich hat dieses Jahr ein besonderes Interesse daran, ehrenvoll den Kampf zu bestehen. Die uns noch zur Verfügung stehenden Turnstunden müssen ganz intensiv ausgenützt werden, es gilt, noch verschiedene kleine Mängel zu beheben. Wir haben grosses Vertrauen in unsere Festsektion, und hoffen, dass es uns gelingen wird, den Rang einzunehmen, der uns zur Ehre gereichen wird.

Infolge des auf Sonntag, den 22. Juli a. c. fallenden Fasttages (tischo b'ow) haben wir uns für diesen Tag disponieren lassen, und werden unsere Festarbeit am Montag, den 23. Juli a. c., vormittags zwischen 9 Uhr und 10.30 Uhr absolvieren. Predi.



Auto-Zufahrtsstrasse nach Arosa



das alpine Natur-Strandbad